

# Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder  
sowie der freien eingeschriebenen Hilfskassen Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 12.

Erscheint alle Sonnabende.  
Abonnementspreis 1.50 Mk. pro Quartal  
Redaktion und Expedition: Hamburg 22,  
Schmalenbeckerstr. 17, Fernspr. Amt 3, 3322.

Hamburg,

Sonnabend, 21. März 1908.

Anzeigen kosten die 4 gespaltene Zeile  
oder deren Raum 40 Pfg. (der Betrag ist  
jedes vorher einzusenden.)  
.. Vereinsanzeigen 20 Pfennig die Zeile ..

22. Jahrg.

## Einigungsämter und Schiedsgerichte im Malergewerbe in Großbritannien.

Das Arbeitsamt im britischen Handelsministerium gab einen Bericht heraus über die im Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland bestehenden freiwilligen Einigungsämter und Schiedsgerichte. Im ganzen bestanden Ende 1907 194 berufliche Einigungsämter und Schiedsgerichte, durch welche die Arbeitsbedingungen von mehr als 1 250 000 Arbeitern geregelt werden, ferner zwei Einigungsämter von Kooperativgenossenschaften und ihren Bediensteten sowie 15 Distrikteinigungsämtern. In den wichtigsten Industrien — heißt es in dem Berichte — gewinnt die friedliche Besprechung und Beilegung der Lohnfragen und anderer Streitigkeiten immer mehr an Umfang. So werden z. B. im Kohlenbergbau und in der Eisen- und Stahlindustrie die Löhne in den meisten Distrikten bereits durch Einigungsämter bestimmt. Für die Baumwollspinnerei existiert das „Brookland-Übereinkommen“, Differenzen in der Baumwollweberei werden durch ein nationales Einigungsamt, die im Maschinenbau durch das Übereinkommen vom 22. März 1907 geschlichtet. Im Schiffbau existieren Einrichtungen zur Abgrenzung des Arbeitsgebiets der Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften, weil die „Grenzfälle“ häufig zu Streiks Anlaß gaben. In den Baugewerben waren bis 1905 nur örtliche Einigungsämter vorhanden — abgesehen vom Tarifamt der Holzleger — in diesem Jahre wurde aber ein nationales Einigungsamt zur Beilegung von Streitigkeiten geschaffen. Die Funktionen der Einigungsämter sind sehr verschieden. Eine Anzahl beschränkt ihre Tätigkeit auf die Befestigung der allgemeinen Lohnhöhe in einer bestimmten Industrie und in einem weiten Gebiet, ohne örtliche Fragen zu behandeln; andere befassen sich nur mit Differenzen in einzelnen Werken;\* wieder andere haben nur die Abgrenzung des Arbeitsgebiets verwandter Gewerbe zum Zweck, während die meisten Ämter alle Fragen behandeln, ob sie allgemeiner oder lokaler Natur sind, ob sie sich auf die Löhne oder sonstige Arbeitsbedingungen beziehen. Die Bedeutung der Einigungsämter und Schiedsgerichte erhellt daran, daß sie in den 10 Jahren 1897—1906 7248 Arbeitsstreitigkeiten beigelegt haben, und daß hiervon nur in 92 Fällen der Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern Arbeitsverhältnisse vorausgingen. Die meisten Einigungsämter und Schiedsgerichte haben in ihren Statuten die Bestimmung, daß keine an einem gewerblichen Streit beteiligte Partei zum Streik oder zur Aussperrung schreiten darf, wenn nicht die Angelegenheit vorher von dem Amte behandelt wurde; ebenso ist in der Regel bestimmt, daß die Entscheidungen der Ämter oder der von ihnen eingesetzten Schiedsrichter für Arbeiter und Unternehmer bindend sind.

Die in den Baugewerben existierenden 99 Einigungsämter und Schiedsgerichte erstrecken ihre Wirksamkeit auf 112 000 Arbeiter; nur zwei davon haben den Bereich ihrer Tätigkeit auf das ganze Land ausgedehnt, nämlich das Tarifamt der Holzleger und das Nationale Einigungsamt der Baugewerbe, das gegenwärtig aus Vertretern des Nationalen Verbandes der Bauunternehmer, 3 Maurergewerkschaften und 3 Zimmerergewerkschaften besteht. Die übrigen Bauarbeiterorganisationen sind bisher dem Nationalen Einigungsamt nicht angeschlossen, dessen Wirkungskreis überdies auch London und mehrere andere Städte ausschließt, wo Lokalamter bestehen. Die 97 anderen Ämter sind lokal und umfassen gewöhnlich nur ein oder einige verwandte Gewerbe. Allgemeine lokale Einigungsämter usw. der Bauarbeiter bestehen in Birmingham, Malvern, Exeter, Bristol und Cheltenham.

Die besonderen Einigungsämter und Schiedsgerichte der Maler sind die folgenden: Einigungsamt der Hausmaler\* in Newcastle am Tyne und District; Einigungsamt der Maler von Sunderland; Einigungsamt der Maler für Stockton am Tees, Thornaby und Middlesbrough; Schiedsgericht der Maler von Chester; Schiedsgericht der Maler von Manchester und Salford; Schiedsgericht der Maler von Rossendale. In der Mehrzahl der großen Städte, darunter in London, fehlen noch derartige

ständige Einrichtungen. In vielen Orten sind jedoch Tarife vereinbart, die wohl keine ständigen Tarif- oder Einigungsämter vorsehen, wohl aber von Fall zu Fall zu berufende Schiedsgerichte.

Um die Funktion der Einigungsämter und Schiedsgerichte in Großbritannien klar zu machen, soll hier das Statut des „Newcastle-on-Tyne and District House Painters' Board of Conciliation“ auszugsweise wiedergegeben werden. Es heißt in demselben, das Amt soll zu jeder Zeit ein Erfas für Streiks und Aussperrungen sein und es soll durch Mittel der Verständigung oder wenn notwendig durch Schiedspruch alle Streitfragen beilegen, welche die Löhne, Arbeitsbedingungen und sonstige Gegenstände betreffen, die ihm von den Unternehmern oder den Arbeitern von Zeit zu Zeit zugewiesen werden. Das Amt besteht aus je sechs Unternehmern und Arbeitern; je fünf davon werden alljährlich von den Parteien gewählt, wozu die beiderseitigen Sekretäre kommen. Wenn ein Vertreter ausscheidet, so ist ein neuer an seiner Stelle innerhalb eines Monats zu wählen. Die Funktion der durch Krankheit usw. verhinderten Mitglieder des Amtes können Stellvertreter übernehmen. Der Sekretär des Unternehmerverbandes und der von den Ortsgruppen der Gewerkschaft gewählte Sekretär sind ständige Mitglieder des Amtes. Für den Fall, daß bei einer Abstimmung die Stimmen gleichgeteilt sind, ernannt jede Partei jährlich zwei Schiedsmänner und wenn diese sich nicht einigen können, ernennen sie einen Schiedsrichter; sollten sie sich auch über die Person des Schiedsrichters nicht einigen, so ist der zurzeit amtierende Richter des Grafschaftsgerichts von Newcastle zu ersuchen, einen Schiedsrichter zu ernennen. — Sitzungen des Einigungsamtes können zu jeder Zeit anberaumt werden, und zwar von jedem der beiden Sekretäre. Die Einladung zu einer Sitzung hat mindestens 7 Tage, frühestens 14 Tage, vor ihrem Stattfinden zu erfolgen. Alle Streitfragen sind dem Amt schriftlich zu unterbreiten; die Eingaben können mit Beweismaterial und Erklärungen versehen sein, wenn dies erforderlich erscheint. Wenn in einer Sitzung ein Vertreter der Unternehmer oder der Arbeiter abwesend und nicht durch einen Erfasmann vertreten ist, so muß sich auch ein Vertreter der Gegenpartei der Abstimmung enthalten. Jeder Vertreter hat uneingeschränkte Autorität für seine Mandatgeber zu handeln, vorausgesetzt, daß der Streitgegenstand der Mitgliedschaft vorgelegt wurde. Die Entscheidung der Mehrheit des Amtes oder der Schiedsmänner ist für die Unternehmer und Arbeiter rechtsverbindlich; sie hat 12 Monate Geltung. Änderungen des Statuts des Einigungsamtes können nur in besonderen Sitzungen vorgenommen werden, die mindestens 1 Monat vorher anzukündigen sind. Die Kosten des Amtes werden von Unternehmern und Arbeitern zu gleichen Teilen getragen.

Ähnlich lauten die Bestimmungen über die anderen Einigungsämter und Schiedsgerichte der Maler. Die Statuten des Einigungsamtes und Schiedsgerichts von Sunderland enthalten die Vorschrift, daß Forderungen betreffend die Veränderung der Löhne, der Arbeitszeit und sonstiger Arbeitsbedingungen nur am 1. Dezember gestellt werden können und daß die Verträge am 1. März ablaufen müssen. Ein Vorstehender der Schiedsmänner wird hier durch das Los bestimmt. In Stockton am Tees hat bei Stimmengleichheit des Schiedsgerichts das Handelsministerium einen Schiedsrichter zu ernennen. Alle Einigungsämter der Maler haben Bestimmungen in ihren Statuten, um einen Ausbruch von Arbeitskämpfen zu vermeiden. Von den allgemeinen Einigungsämtern der Bauarbeiter, an denen Maler beteiligt sind, hat nur das in Malvern keine solche Bestimmung.

Die Zahl der von den Einigungsämtern und Schiedsgerichten der Maler in Newcastle, in Sunderland, am Tyne und Wear und in Manchester von 1897—1906 beigelegten Arbeitsstreitigkeiten betrug 18 (1905—1906: 6). In Stockton am Tees, Thornaby und Middlesbrough kam es in den 10 Jahren zu keiner Arbeitsstreitigkeit, bei der das Eingreifen des Einigungsamtes erforderlich gewesen wäre.\* — Zu bemerken ist, daß die britischen Einigungsämter und Schiedsgerichte nur Interessenstreitigkeiten behandeln, welche die Gestaltung der Arbeitsbedin-

gungen betreffen, nicht aber (wie z. B. die deutschen Gewerbegerichte) Rechtsstreitigkeiten zwischen einzelnen Unternehmern und einzelnen Arbeitern. f.

## Die Sabotage als gewerkschaftliches Kampfmittel.

I.

Wenn der Sozialismus und das auf dem Boden des modernen Sozialismus stehende Proletariat den Kapitalismus bekämpft und dessen Beseitigung erstrebt, so richtet sich dieser Kampf weder gegen die Person des Kapitalisten noch gegen seinen Besitz, die Produktionsmittel, sondern er richtet seine Spitze gegen das kapitalistische System. Bekanntlich wird ein Mensch dadurch Kapitalist, daß er sich Produktionsmittel verschafft und mit Hilfe dieser Produktionsmittel fremde Arbeitskräfte ausbeutet. Wer die ihm gehörenden Produktionsmittel selbst verarbeitet, ist kein Kapitalist, sondern ein selbständiger Arbeiter, aber von dem Augenblick an, in dem er fremde Arbeiter in seinen Dienst stellt und ihnen die Verarbeitung der Produktionsmittel überträgt, wird er zum Kapitalisten. Durch die kapitalistische Anwendung der Produktionsmittel, d. h. der Materialien und der Werkzeuge, wird der eine Mensch zum Ausbeuter und der andere zum Ausbeuteten.

Zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen muß die lebendige menschliche Arbeitskraft eine Verbindung eingehen mit den Produktionsmitteln. Wenn zum Beispiel eine Frau Kinderkleider herstellen will, so muß sie Stoff haben sowie Zwirn, Knöpfe, Band usw. Sodann verstofft sie sich eine Nähmaschine und nun beginnt sie zu arbeiten und fertigt Kleidungsstücke. Diesen Vorgang bezeichnen wir mit dem Namen Arbeitsprozeß. Er hat mit dem Kapitalismus nichts zu tun, sondern er ist unabhängig von allen Gesellschaftsformen. Rein technisch betrachtet wird man im Sozialismus auf ganz dieselbe Weise Kinderkleider herstellen, wie es im Kapitalismus der Fall ist. Wenn aber die erwähnte Frau die nötigen Produktionsmittel: Stoffe, Knöpfe, Zwirn, Band, Nadeln, Scheren, Nähmaschinen verkauft und zu gleicher Zeit Schneiderinnen in Arbeit nimmt, die für sie Kleidungsstücke herstellen, so arbeitet sie kapitalistisch, indem sie fremde Arbeitskräfte kauft und zu egoistischen Zwecken ausnützt. Diesen Vorgang bezeichnen wir mit dem Namen Verwertungsprozeß. Er ist das charakteristische Zeichen des Kapitalismus.

Das kapitalistische System beruht also darauf, daß es Personen gibt, die mit Hilfe ihres Geldes in der Lage sind, Produktionsmittel und Arbeitskräfte kaufen und ausbeuten zu können. Die kapitalistische Anwendung der Produktionsmittel ist dasjenige, was vom Sozialismus bekämpft wird. Die Person des Kapitalisten bleibt dabei völlig aus dem Spiele, da sie lediglich die Trägerin des Systems ist. Der Kapitalist tut ja nichts Böses, wenn er seine Arbeiter ausbeutet, sondern er befolgt nur den herkömmlichen Brauch und handelt so, wie es alle anderen Menschen auch tun, wenn sie in die Lage kommen, kapitalistisch handeln zu können. Das sehen wir deutlich daran, daß auch sozialistisch gelonnene Arbeiter das kapitalistische Ausbeutungssystem anwenden — sobald sie dazu in der Lage sind. Der Kapitalist folgt mit derselben instinktiven Nativität seinen ausbeuterischen Gelüsten, wie ein Wolf seinem Raubtierinstinkt freien Lauf läßt. Wenn also ein Kapitalist nicht durch außergewöhnliche Brutalität oder durch besonders schmutzige Ausbeuterpraktiken sich hervor tut und dadurch den Kampf seiner Arbeiter auf sich ladet, so vollzieht sich der Kampf zwischen ihm und seinen Arbeitern ganz unpersonlich und ohne persönliche Gehässigkeit, und was den Sozialismus im allgemeinen anbetrifft, so dreht es sich nicht um den Kapitalisten als Person, sondern um den Kapitalismus als System. Die Zeiten sind vorüber, in denen empörte Arbeitermassen vor das Haus des Unternehmers zogen, um ihn persönlich zur Rechenschaft zu ziehen. Die aufgeklärten Arbeiter haben einsehen gelernt, daß es nutzlos ist, den einzelnen Unternehmer umzuwerfen, weil sofort zehn andere an dessen Stelle treten — eine Erkenntnis, die ja auch auf politischem Gebiet den

\* Diese Form der Einigungsämter kommt besonders in der Eisen- und Stahlfabrikation vor.  
\*) House Painters im Gegensatz zu Ship Painters.



Sieg davongetragen und dem politischen Kampfe eine ganz andere Form gegeben hat.

Ebenso wenig wie sich der Kampf des Proletariats gegen die Person des Kapitalisten richtet, richtet er sich auch gegen die Produktionsmittel. Allerdings werden die Produktionsmittel, besonders die Maschinen, durch ihre kapitalistische Anwendung zu Feinden des Arbeiters, die ihm seine Existenz erschweren, dennoch aber wäre es total verkehrt, wollten sich die Arbeiter gegen die Produktionsmittel wenden und sie vernichten. Es hat Zeiten gegeben, in denen die durch die Maschinen geschädigten Arbeiter sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen ließen. Marx macht darüber in seinem „Kapital“ folgende interessante Angaben: „Der Kampf zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter beginnt mit dem Kapitalverhältnis selbst. Er tobt fort während der ganzen Manufakturperiode. Aber erst seit der Einführung der Maschinerie bekämpft der Arbeiter das Arbeitsmittel selbst, die materielle Existenzweise des Kapitals. Er revoltiert gegen die bestimmte Form des Produktionsmittels als die materielle Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise. Bismarck ganz Europa erlebte während des 17. Jahrhunderts Arbeiterrevolten gegen die sogenannte Handmühle, eine Maschine zum Weben von Bändern und Worten. Gegen Ende des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts erlag eine Windsägemühle, von einem Holländer in der Nähe von London angelegt, den Exzessen des Bößwichts. Noch Anfang des 18. Jahrhunderts überwandten durch Wasser getriebene Sägemaschinen in England nur mühsam den Widerstand des Volkes. Als Everett im Jahre 1758 die erste vom Wasser getriebene Maschine zum Wollscheren erbaut hatte, wurde sie von 100 000 außer Arbeit gesetzten Menschen in Brand gesteckt. Die massenhafte Zerstörung von Maschinen in den englischen Manufakturdistrikten während der ersten 15 Jahre des 19. Jahrhunderts bot der Regierung den Vorwand zu den reaktionärsten Gewalttaten. Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer kapitalistischen Anwendung unterscheidet und daher seine Angriffe vom Produktionsmittel selbst auf dessen gesellschaftliche Ausbeutung überträgt.“

Die moderne Gewerkschaftsbewegung steht auf dem Standpunkte, daß sie um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpft, daß sie aber die Person und das Eigentum des Kapitalisten respektiert. Neuerdings machen sich aber von romantischen Ländern her Bestrebungen geltend, die den gewerkschaftlichen Kampf auf eine andere Grundlage stellen wollen. Diese Bestrebungen bedeuten offenbar einen Rückfall in längst überwundene Zeiten, denn sie gehen davon aus, daß man den Unternehmer durch Schikanen, die gegen seine Person und sein Eigentum gerichtet sind, zu einem größeren Entgegenkommen gegenüber seinen Arbeitern zwingen müsse.

In Frankreich bezeichnet man dies hauptsächlich von anarchistischer Seite als empfohlene Kampfmittel mit dem Namen „Sabotage“, eine Wortbildung, die von „saboter“ abgeleitet ist, was soviel bedeutet als „in Holzschuhen gehen“ und in übertragenen Bedeutung den Sinn eines derben Auftretens, eines schlechten Arbeitens, einer absichtlichen Herabsetzung von Fleißarbeit hat. Der „Saboteur“ der Vertreter des Systems der Sabotage, will also mangelhafte Arbeit liefern, um dadurch den Unternehmer zu schädigen und zu ärgern; er will die Werkzeuge schlecht behandeln, die Materialien unökonomisch verwenden, die Betriebs-einrichtungen unbrauchbar machen, kurz, er will so hundertmal arbeiten, daß der Unternehmer keinen Gewinn erzielt, sondern bei seinem Geschäft bares Geld zulegen muß. Auf diese Weise will er ihn so müde machen, daß er die Lust an seinem Ausbeutertum verliert und alles bewilligt, was die Arbeiter fordern.

Natürlich ist die Vorbedingung hierzu, daß dies System allgemein durchgeführt und möglichst von allen Arbeitern angewendet wird, da die Unternehmer einen einzelnen „Saboteur“ oder eine kleine Anzahl dieser „Holzschuhmacher“ kurzerhand aus Straßenpflaster werfen würden. Wenn aber die Sabotage als Massenmittel Anwendung findet, so sagen seine Anhänger, so ist das Unternehmertum einfach ausgedehnt. Wie man sieht, ist dies ganz derselbe Gedankengang, der auch in dem wirtschaftlichen Massenstreik und dem Antimilitarismus als allgemeine Verweigerung der Militärdienstpflicht in die Erscheinung tritt — wenn ein einzelner oder eine kleine Gruppe etwas tut, so ist es nach Ansicht dieser Leute Wahnsinn, wenn aber alle es tun, so ist es der Gipfel-punkt sozialen Verständnisses.

Marx und die Gewerkschaften. \*)

I.

Spricht man schon mit Recht von einem Vulgärmarxismus, so legt noch reichlich mehr Veranlassung vor, von einem Vulgäranarchismus zu reden, ja man könnte

\*) Das Märzheft der Monatschrift „Der Kampf“, das wissenschaftliche Parteiorgan der Sozialdemokratie Österreichs, ist dem Andenken des 25. Todestages von Carl Marx gewidmet. Daraus entnehmen wir einen Artikel des Genossen Adolf Braun, der unter dieser Überschrift erschienen ist.

im Gegensatz gegen den einen Vulgärmarxismus eine Reihe von Vulgäranarchismus aufzuführen. Die Geschichte des Vulgäranarchismus wird einmal geschrieben werden müssen, ist sie doch ein wichtiges Kapitel nicht nur in der Geschichte der Bekämpfung der Sozialdemokratie, nicht nur bedeutungsvoll für die Entwicklung der bürgerlichen Nationalökonomie, sondern auch ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der politischen Frivolität wie des akademischen und sonstigen Strebertums. Vielleicht ist die kulturgeschichtliche Bedeutung des Vulgäranarchismus gerade auf diesem Gebiete am bedeutungsvollsten. Das erkennt man wohl am besten an den Angriffen der Vulgäranarchisten gegen Marx wegen seiner Stellung zu den Gewerkschaften. Als Marx noch lebte, als er als leitender Geist der internationalen Arbeiterassoziation verlorbt wurde, als schon „Lohnarbeit und Kapital“, das „kommunistische Manifest“, das „Glaub der Philosophie“, die „Kritik der politischen Ökonomie“ und der erste Band des „Kapital“ erschienen waren, machte man in der ganzen bürgerlichen Presse Karl Marx und die internationale Arbeiterassoziation verantwortlich für alle Streiks, für einen Fuhrmannstreik in Alexandrien wie für die Arbeitsniederlegung der amerikanischen Kohlengräber. Wer die Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation kennt, weiß, wie falsch diese Auffassung war. Weder reichten die finanziellen Mittel für Streikunterstützung aus, noch waren die Verbindungen der Internationalen Arbeiterassoziation kräftig genug, um von London aus systematisch die Lohnkämpfe der ganzen Welt vorzubereiten, zu leiten und zu führen, ganz abgesehen davon, daß eine so weitgehende Zentralisation mit den Lebensbedingungen der Gewerkschaftsbewegung nicht zu vereinbaren gewesen wäre. Der Vulgäranarchismus jener Jahre hatte in diesem Falle aber nicht gefehlt, sondern nur ins Unermessliche übertrieben. Ganz unzweifelhaft hatte die internationale Arbeiterassoziation ein sehr lebhaftes Interesse an den gewerkschaftlichen Kämpfen, ja sie war zurzeit ihres Bestehens in London eine Organisation, deren Kern die einzigen damals ernst zu nehmenden gewerkschaftlichen Organisationen Englands bildeten. Die enge Fühlung von Marx mit den hervorragenden Führern der englischen Gewerkschaftsbewegung ist unbestritten. Sie wäre nicht denkbar gewesen, wenn Marx ein Feind des Gewerkschaftswesens gewesen wäre, wenn Marx nicht geglaubt hätte, daß die Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisation, die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, durchsetzbar gewesen wären.

Die Vulgäranarchisten jüngeren Datums haben den Glauben zu erwecken gesucht, daß der Marxismus in einem, wenn auch nicht direkt ausgesprochenen, manchmal verhüllten, aber doch unzweifelhaften und entscheidenden Gegensatz gegen alle Bestrebungen gerichtet sei, die zur Hebung der Arbeiterklasse im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft dienen könnten. Aus unverständenen und fälschlich generalisierten Sätzen hat man sich eine Verleumdungstheorie von Marx zurechtzulegen gesucht und hieraus eine Lehre destilliert, für die man eher Zeugnisse bei Bakunin und seinen Schülern als bei Marx finden könnte, die Lehre nämlich, daß die Befreiung der Arbeiterklasse desto früher kommen müsse, je schlechter es ihr gehe. Wer nur einigermaßen im ersten Bande des „Kapital“ von Marx Bescheid weiß, dem muß es klar sein, daß Marx die Bedeutung der Arbeiterbewegung für die Arbeiter außerordentlich hoch bewertet, daß er von den englischen Fabrikinspektoren, z. B. von Horner, mit der größten Hochachtung spricht. Wenn Marx schon die Arbeiterbewegung so hoch einschätzte, mußte er selbstverständlich den Gewerkschaften, die Aufgaben der Arbeiterbewegung aus eigener Kraft durchzusetzen bemüht sind, naturgemäß erst recht Wichtigkeit und Bedeutung beimessen. Unzweifelhaft hat Marx jeder Erfolg der Arbeiter, den sie eigener Kraft verdanken, mehr erfreut und mehr erhoben als die Maßregeln, die der Arbeiterschaft genügt haben, ohne daß sie an ihrer Eringung ein Verdienst hatte. Trotzdem dies so klar und unzweifelhaft ist, haben Gegner der Marx'schen Theorie innerhalb und außerhalb der Arbeiterbewegung immer wieder von neuem das Märchen aufzubringen gesucht, daß Marx nur an der Eringung der sozialistischen Gesellschaft, an der Aufhebung der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung interessiert war, daß er gerade deshalb gleichgültig allen Bemühungen gegenüberstand, die die Hebung der Arbeiterklasse im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bezweckten. Hieraus hat man eine Antipathie der Gewerkschaftler gegen Marx, seine Lehren und seine Schüler zu destillieren gesucht, die sicherlich der Arbeiterbewegung nicht zum Nutzen gereichte. Gerade von gewerkschaftlichen Standpunkte aus ist es ein Verbrechen, die Arbeiter vom Studium der Marx'schen Schriften abzuhalten, sie in eine unbegründete und frivole Feindschaft gegen den Marxismus zu treiben. Die das tun, müssen sich auf einzelne Schriften und Artikel, die zwar mit Berufung auf Marx erschienen sind, aber sicherlich seine Billigung nicht errungen hätten.

Liebnecht hat sofort nach seiner Rückkehr aus dem Exil, in dem er sich unter dem Einfluß von Marx und Engels ausgebildet hatte, in Berlin Vorträge über die englischen Gewerkschaftsorganisationen gehalten und sie den deutschen Arbeitern zur Nachahmung empfohlen. Im „Volksstaat“, dem Organ der Diebstahl-Bekämpfung, wurde ein Aufsatz von J. Hamann, des Hauptbassierers der allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Vereinigung, veröffentlicht. Hamann beruft sich bei seiner Empfehlung der Gewerkschaften auf „das Urteil des jetzt noch lebenden größten Nationalökonomien und Schriftstellers Dr. Karl Marx, des Lehrers von Lassalle“. Marx äußerte sich in diesem „Urteile“ u. a. folgendermaßen über die Gewerkschaften:

Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da täglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird. Die Gewerkschaften . . . fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer, nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größte Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen, Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist mehr bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ahnt. Aus dem weiteren Gespräch, dessen Einzelheiten heute

längst überholt sind, geht mit vollster Klarheit hervor, daß Marx das lebhafteste Interesse an der gewerkschaftlichen Organisation bewahrt hat, nicht bloß hatte, als er 1847 in seiner gegen Broudhon gerichteten Schrift „Das Elend der Philosophie“ von den Gewerkschaften schrieb, daß sie für die Organisation der Arbeiterklasse die Bedeutung haben wie die Gemeindeführung des Mittelstandes für die Mittelklassen bürgerlichen Gesellschaft, daß er dieses Interesse lebendig werden ließ, als er auf die praktische Wirklichkeit der Arbeiterbewegung einen Einfluß zu nehmen suchte. Wie durchaus unbegründet die Behauptung von einer Abneigung Marzens gegen die Gewerkschaften ist, läßt u. a. belegen aus den Beschlüssen der Internationalen Arbeiterassoziation und einer Denkschrift des Zentralkomitees der Sektionsgruppe deutscher der Internationalen Arbeiterassoziation an den sozialdemokratischen Kongress zu Eisenach im Jahre 1869. In dieser heißt es:

In Erwägung, daß die Gewerkschaften allein richtige Form für die Arbeitervereine und die künftige Gesellschaft überhaupt bieten und auch durch die ihren Kreisen herrschende Sachkenntnis festen Grund einer exakten Sozialwissenschaft legen helfen; daß in dem gleichen Maße, als sich die Organisation der Gewerkschaften vollendet, die gemischten Vereine (z. B. der Allgemeine deutsche Arbeiter- und der Arbeiterbildungsvereine) ihre Existenzbedingungen und, weil ihre initiale Mission erfüllt habend, ihre Existenzberechtigung verlieren; daß aber den tatsächlichen Verhältnissen nicht gequillt werden darf, die beiden Vereinsarten noch weilloig nebeneinander zu bestehen und zu gehen bei einer gemeinsamen Organisation jedoch den gemeinsamen Arbeitervereinen durchaus keine Anhaltspunkte, starrem Festhalten ihrer Stellung geboten werden dürfte, dagegen der Entwicklung der Gewerkschaften alle Leichterung verschafft werden müssen.

Nach weiteren Erwägungen empfahl das Zentralkomitee u. a. nachstehende Sätze zur Aufnahme in den Verfassungsentwurf:

- a) Die gemischten, d. h. aus Leuten der verschiedensten Gewerkschaften und Lebensstellungen zusammengefügten Vereine behalten, solange es die gemeinsamen besonderen Interessen erheischen und die Umstände es ermöglichen, ihre bisherige Organisation.
b) Die Gewerkschaften, die Grundbestandteile der Arbeiterorganisation bilden, haben stetsfort, indem sie mit ihren Fachgenossen aller Länder über ihre speziellen Berufsinteressen verständigen, besondere Zentralkomitees, eine internationale Tendenz zu befolgen, jedoch stets ihre Bestrebungen mit den Zwecken der gemeinsamen internationalen Regenerationspartei in Übereinstimmung zu bringen.
c) Zur Verhütung eines organischen, alle einseitigen Richtungen verhütenden Wechselverkehrs, zur Wahrnehmung und Förderung der gemeinsamen Interessen bilden Gewerkschaften der verschiedensten Art in Verbindung mit den gemischten Arbeitervereinen der einen und derselben Stadt eine gemeinschaftliche, aus Delegierten der Vereine und Gewerkschaften zusammengesetzte Behörde, die sich ihrerseits nach einem besonderen Reglement, Kommissionen teilend, geschäftsmäßig konstituiert.
d) Diese Zentralverbände sind von einer den Gewerkschaften und gemischten Vereinen aller Orte in Zusammenfassungen gewählten nationalen Zentralbehörde, welche die intellektuelle und materielle Gesamtleitung und Verwaltung politischer und ökonomischer Art vertrauensvoll untergeordnet.
e) Die internationalen Zentralfürsorge der respektiven Gewerkschaften, welchen vornehmlich die Beförderung gewerkschaftlicher Geschäfte übertragen ist, haben sich allen politischen und allgemeinen sozialökonomischen Gelegenheiten an die allein damit beauftragten nationalen Zentralbehörden zu wenden.

Auch die weiteren Bestimmungen zeigen, daß die Gewerkschaften als Grundlage der politischen Organisation in Eisenach zu konstituierenden sozialistischen Parteien gesehen und gewürdigt wurden. Es kam bekanntlich zu dieser Organisationsform; für uns ist es aber bedeutungsvoll, daß gerade von der Internationalen Arbeiterassoziation ein Vorschlag wie der oben angeführte ausgehen konnte. Wenn eine Scheidung politischer und gewerkschaftlicher Organisation durchgeführt wurde, so dies nicht auf irgend welchen Gegenlag oder auch nur irgend eine Abneigung gegen die Gewerkschaften zurückzuführen, denn schon im Jahre 1868 auf dem Münchener Arbeiterkongress, dem Ausgangspunkt der Organisation der Sozialdemokratie, die auf den Beschlüssen von Marx und Engels beruhte, war der Beschluß gefaßt worden, internationale Gewerkschaften zu gründen.

Wie hoch die Gewerkschaften von der Internationalen Arbeiterassoziation geschätzt und bewertet wurden, er man aus der ganzen Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation nur hat Marx mit den englischen und insbesondere mit Londoner Gewerkschaftsführern innigsten politischen Zusammenhang durch lange Zeit aufrecht erhalten, er hat englischen Gewerkschaften die Preisfestschreibung der modernen Arbeiterklasse genannt, er hat auf den Kongressen der Internationalen Arbeiterassoziation kam mit voller Klarheit Ausdruck, daß sie und ihr leitender Sekretär Marx Gewerkschaften ganz außerordentlich hoch bewerteten. dem Genfer Kongress im Jahre 1866 wurde von der Internationalen Arbeiterassoziation folgendes zum Beschluß erhoben:

Die Errichtung und Förderung der Gewerkschaften muß und soll daher die Hauptaufgabe des Arbeiterstandes die Gegenwart und nächste Zukunft bilden, abgesehen davon, daß sie den Abstraktionen des physischen entgegenwirken, müssen sie lernen, bewußter als Brennpunkt der Organisation der Arbeiterklasse handeln, im Interesse ihrer vollständigen Emanzipation sie müssen jede soziale und politische Bewegung, welche dieses Ziel koste, unterstützen und sich selbst als handelnden Kämpfer und Vertreter der ganzen Arbeiterbewegung betrachten und sich sorgfältig um die Interessen der schlechtesten bezahlten Geschäfte kümmern, z. B. um die Arbeiter, welche infolge von ausnahmsweise ungünstigen Umständen, durch Restruktion und wiederholte Währungsveränderungen nicht den geringsten organisierten Widerstand leisten konnten. — Dies muß unfehlbar die Aufgabe der Gewerkschaften stehenden angehen.



der großen Masse der Arbeiterklasse die Ueberzeugung ausbrücken, daß ihr Ziel, weit entfernt, ein beschränktes selbstständiges zu sein, die allgemeine Befreiung der niedergetretenen Millionen ist.

Der Kongress zu Basel 1869 beschloß, daß die Bildung von Gewerkschaften (Gewerksvereinen) energisch angestrebt werden solle; die verschiedenen Gewerksgruppen sollen sich zu nationalen Verbänden einigen und gemeinschaftlich zu ergreifenden Maßnahmen beraten, um das heutige Lohnsystem zu beseitigen durch die genossenschaftliche Arbeit. Der Generalrat soll die internationale Verbindung vermitteln.

Auf der Delegiertenkonferenz zu London vom 17. bis 23. September 1871 ist der Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Bewegung abnormals Ausdruck gegeben worden, gleichwie der letzte Kongress in Haag die Gewerkschaften aller Länder auf den Generalrat als Vermittler von internationalen Beziehungen aufmerksam machte. Anschließend hieran muß noch an die offizielle Bekanntmachung des Generalrates in Newyork vom 26. Januar 1873 erinnert werden.

Diese Zusammenfassung findet sich in einem Artikel des „Volksstaat“ aus dem Jahre 1873, also im offiziellen Organ der internationalen Arbeiterassoziation in Deutschland, in dem Blatte, das Marx und Engels als das ihrige anerkannten, an dem sie auch mitarbeiteten.

**Tarifämter für die Hausindustrie.\*)**

Heimarbeiter und Glend sind in unserer Vorstellungswelt untrennbare Begriffe geworden. Hatte schon Karl Marx im „Kapital“ den Schleier sentimentalischer Schönfärberei von den schwärenden Wunden dieser rückständigen Form des Gewerbebetriebs weggezogen, so ist seit den Untersuchungen von Emanuel Hans Sachs über die Thüringer Spielwarenindustrie und unserer Genossen Schenckel, Quard, Adolf Braun, Kampffmeyer, Timm, Olburg u. a. in allen sozialpolitisch interessierten Kreisen das Urteil über die Hausindustrie gesprochen. Dann haben der große Verzweiflungskampf von 1896 in der Konfektion, der Heimarbeiterstreik von 1904 und die Heimarbeiterausstellungen der letzten Jahre auch im weiteren Publikum etwas Verständnis geweckt und amtliche Erhebungen mannigfacher Art die Berechtigung der schweren Anklagen der Arbeiter und ihrer wissenschaftlichen Fürsprecher erwiesen.

Trotzdem — wenn wir den praktischen Erfolg all dieses Aufgebots von Studium und Vorschlägen übersehen: wach ein beschämendes geringes Ergebnis! Einige Kategorien von Hausindustriellen durch Bundesratsbeschluß der Invalidentversicherung, in einigen Orten durch Ortsstatute der Krankenversicherung unterstellt; einen Anschlag von Kinderzuschlag, der gerade für die Hausindustrie die besonders unzulänglichen Vorschriften für „eigene Kinder“ gelten läßt und dazu durch Ausnahmebestimmungen des Bundesrats durchlöcher ist. Auch die Schutzverordnungen für Zigarrenindustrie, für Kleider- und Wäschefabrikation und selbst die dem Schutze gegen Mißbrauch dienenden Verordnungen für die Würstenfabrikation machen ehrerbietig Halt vor den Betrieben, in welchen der „Arbeitsgeber“ (d. h. der Heimarbeiter), ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt.

Auch im Reichstag ist trotz der edlen Vorsätze, die bei Gelegenheit der Bewegung von 1896 von bürgerlicher Seite kundgegeben wurden, abgesehen von einem zaghaften Entwurf zur Regelung der Zigarren-Hausindustrie, tatsächlich noch nichts geschehen. Der sozialdemokratische Gesetzentwurf, der vor zwei Jahren zuerst mit der Sache ernst gemacht und im Anschluß an die Forderungen des Heimarbeiterkongresses in sachgemäßer Verbindung

\*) „Tarifämter für die Hausindustrie“, Berlin, 1908. Verlag des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands. 32 S., 25 J.

**Die Darwinische Theorie.**

Von M. S. Baege-Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Während bis zu Darwins Auftreten die Annahme allgemein herrschend war, daß die Tier- und Pflanzenarten in ihren Hauptmerkmalen unverändert bleiben, die Eigenschaften der Eltern also von Generation zu Generation auf die Nachkommen weiter vererbt werden, war Darwin durch seine Beobachtungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß bei der üblichen Einteilung der verschiedenen Tierarten viel Unsicheres und Unklares mit unterlaufe. Er fand, daß im Tier- wie im Pflanzenreiche der Artenbegriff — auf eine mehr oder weniger ausgeübte Reihe von Generationen bezogen — nicht unveränderlich feststehe, sondern infolge zahlreicher Abweichungen der Einzelwesen von der Form und sonstigen Eigenschaften der theoretisch festgestellten Art Abänderungen erleide, die zur Bildung von Varietäten (Abarten) führen. Greift der Pflanzen- und Tierzüchter zweckbewußt in diese Neigung zur Veränderlichkeit ein, so kann er willkürlich solche Abarten hervorbringen und in den Nachkommen nicht nur erhalten, sondern auch steigern und vervielfältigen. Was aber der Züchter um der Liebhaberei oder eines Sonderzweckes wegen durch solche Eingriffe zustande bringt, das wird im Naturleben durch die „Zuchtwahl“ bewerkstelligt, die hier nicht ein Werk der Willkür, sondern eine durch den Kampf ums Dasein bedingte Notwendigkeit ist. Die bei den Nachkommen eintretenden Abweichungen vom elterlichen Typus können gleichgültiger Natur und in diesem Falle durch Umstände verursacht sein, die in keinem Zusammenhang mit den Lebensbedingungen und Lebensbedürfnissen des betreffenden Einzelwesens oder seiner Art stehen; sie können aber auch von nachteiligem Einfluß auf das Dasein des betr. Einzelwesens sein, und in diesem Falle erschweren sie demselben die Existenz und verursachen seinen eigenen oder den Untergang seiner Nachkommenschaft, womit die schädliche Abweichung von selbst wieder aus der Welt gewischt wird. Endlich können diese Abweichungen auch von anderer Art sein, daß sie dem damit behafteten Individuum im Kampfe ums Dasein zum Vorteil gereichen und in diesem Falle wird die Uebertragung der Abweichung auf die Nachkommenschaft auch dieser nützlich werden und ihr das Uebergewicht über andere Wesen der gleichen Art verschaffen, so daß eine auf diese Art entstandene bevorzugte Spielart dauernd erhalten bleibt und sich noch weiter in vorteilhafter Weise ausbilden kann, während die übrigen begünstigten Wesen der gleichen Art allmählich

die notwendigen Maßnahmen gefordert hat, ist noch nicht einmal beraten.

Der § 21 des sozialdemokratischen Entwurfs will u. a. dem Gewerbegericht das Recht geben, auf Anrufen von beteiligter Seite als Einigungsamt für seinen Bezirk die Lohnsätze in der Branche, die es angerufen hat, für eine bestimmte Dauer festzusetzen. Wo kein Gewerbegericht besteht, sollen paritätische Kommissionen unter Vorsitz eines Vertreters der Gewerbeinspektion die gleiche Aufgabe erfüllen. Die festgesetzten Lohnsätze, die nicht niedriger sein dürfen als die in Fabriken und Werkstätten für entsprechende Arbeit gezahlten, sollen für die Beteiligten rechtsverbindlich sein. Diese Forderung trifft das hausindustrielle Glend im entscheidenden Punkte, denn die Ueberarbeit und der elende Arbeitsraum usw. sind in letzter Linie nur die Folgen der schmächtlich niedrigen Bezahlung.

Es ist begreiflich, daß das warme Herz der bürgerlichen Sozialreformer diesen „phantastischen oder perfiden“ Vorschlag sich nicht hat zu eigen machen können. Das bisher Höchste ist die in dem Antrag Hize-v. Seyl auf Erziehung von Arbeitskammern vorgeschlagene Bildung von besonderen Abteilungen für die Heimarbeiter zur Förderung von Tarifverträgen: ein schüchtern erlerter Schritt, wie Gert Döhrenfurth in ihrer letzten erschienenen Schrift über den Gegenstand den Vorschlag mit Recht bezeichnet. Die Verfasserin, die von den unermüdblichen Bestrebungen der Sozialdemokratie auf diesem Gebiete nichts weiß oder ihr Wissen — vielleicht, um die bürgerlichen „Arbeiterfreunde“ nicht abzuschrecken — sorgsam verbirgt, macht in Anlehnung an englische Bestrebungen und die in Australien bereits erzielten praktischen Erfahrungen günstigster Art gleichfalls den durchaus sachgemäßen Vorschlag der Regelung der hausindustriellen Lohnsätze durch gewählte Tarifämter. Sie geht dabei von der Tatsache aus, daß die gewerkschaftliche Selbsthilfe, trotz einiger Erfolge, doch im ganzen dem Schwitzsystem gegenüber verlagert hat und dem Wesen der Sache nach — bei dem Mangel an Zusammenhang der Arbeiter, ihren oftmals verschiedenartigen Interessen usw. — auch versagen muß. Freilich verfällt sie auch hierbei in die in ihren Kreisen übliche Herabsetzung oder vielmehr völlige Verschweigung des von der klassenbewußten Arbeiterschaft Geleisteten, um auf diesem dunklen Hintergrunde die geringen Erfolge der von bürgerlicher Seite propagierten Organisation heller erscheinen zu lassen.\*\*) Jedenfalls ist es Tatsache, daß die Selbsthilfe hier völlig unzulänglich bleiben muß. Und ebenso ist es ein dringendes Erfordernis der Sozialpolitik, hier Abhilfe zu schaffen, wo, nach Engels' Wort, der Profit vielfach ganz auf der Differenz zwischen dem tatsächlich gezahlten Lohn und der normalen Lohnhöhe beruht. Mit Recht betont G. D., daß auch das Exportinteresse gewisser auf Heimarbeiter fußender „Weltindustrien“ hier kein Hindernis sein dürfte; „daß die Konkurrenzfähigkeit nicht von der Niedrigkeit der Arbeitslöhne abhängt, da Industrien mit höchstgeholter Arbeiterschaft den Weltmarkt beherrschen; andere trotz stets sinkender Löhne ihre Position verloren haben“. Ja, wie sie zutreffend hervorhebt, hat der Staat an solchen Exportzweigen gar kein Interesse. „Ernährt ein Arbeitszweig seine Arbeiterschaft dauernd nicht so, daß sie verbrauchte Lebenskraft in sich und ihren

\*\*) So nennt sie eine Kraftquelle den Gewerksverein der Heimarbeiterinnen, der „überhaupt erst die Wünsche der Heimarbeiterinnen erfaßt, formuliert und an die Öffentlichkeit gebracht“ habe. Weiß sie nicht, daß die deutschen Gewerkschaften das Vielfache der in diesen Gewerksvereinen organisierten 5500 Heimarbeiterinnen erfaßt haben, nichts von den jahrzehntelangen Arbeiten der Tabakarbeiter-, Schneidergewerkschaften? Weiß sie nicht, daß die letzteren bereits eine ganze Reihe von Tarifverträgen auch für Heimarbeiter durchgesetzt hat, auch nichts von den in München und Berlin mit Hilfe der gesamten Arbeiterkonjunktur errichteten Betriebswerkstätten?

aussterben, an Stelle der ursprünglichen Art somit die Spielart treten kann. Der Kampf ums Dasein ist nichts anderes als eine Ausgleichung zwischen der Fortpflanzungsziffer einer Tier- oder Pflanzenart einerseits und dem Raum und der Nahrungsmenge andererseits, die zur Lebensführung und Erhaltung der betr. Art notwendig sind. Es ist klar, daß dieser Ausgleich nur auf Kosten der für den Daseinskampf minder gut ausgerüsteten Einzelwesen der betr. Art stattfinden kann, da die besser ausgerüsteten notwendig das Uebergewicht erlangen und die schwächeren Konkurrenz verdrängen müssen. Die natürliche Zuchtwahl wird dabei zugleich erreichen, daß die begünstigten Individuen diejenigen Eigenschaften, durch die sie sich von den minder begünstigten unterscheiden, auf ihre Nachkommen vererben. Da aber die Arten nicht nur untereinander, sondern auch gegen andere Arten in fortwährendem Daseinskampfe begriffen sind, so fallen auch solche abweichenden Eigenschaften ins Gewicht, die als Schutz- oder Abwehrmittel den feindlichen Arten gegenüber dienen können. Endlich ist auch noch der Daseinskampf gegen die Natur, d. h. gegen die Ungunst der Lebensbedingungen, die diese darbietet, in Betracht zu ziehen. Es können klimatische Veränderungen oder elementare Katastrophen eintreten, die plötzlich oder allmählich die räumlichen oder Nahrungsverhältnisse der Lebewelt eines bestimmten Gebietes in nachteiliger Weise verändern. In diesem Falle werden Eigenschaften, die den betr. Lebewesen eine größere Widerstandsfähigkeit verleihen oder solche, die sie zur Auswanderung befähigen, vom höchsten Einflusse auf die ferneren Entwicklungsverhältnisse der Organismenwelt des betr. Gebietes sein. Nur solche Individuen und deren Nachkommen, die im oben erwähnten Sinne für den Daseinskampf ausgerüstet sind, werden diesen mit Erfolg aufnehmen und durchführen können, während die übrigen dem Untergange geweiht sind.

Der Organismus, der den verschiedenartigsten Einflüssen der Außenwelt preisgegeben ist, reagiert naturgemäß gegen diese Einflüsse in gleichem Maße, wie diese auf ihn einwirken; das Ueberwiegen der äußeren Einflüsse über seine Reaktions-Widerstandskraft muß notwendig seinen Untergang herbeiführen. Für die Lebensfähigkeit eines Organismus ist es daher eine selbstverständliche Vorbedingung, daß er in allen seinen Teilen mit der nötigen Widerstandsfähigkeit gegen die äußeren Einflüsse ausgestattet, denselben „angepaßt“ ist. In ihrer ursprünglichen Zusammenfassung ist die Natur der einzelnen Bestandteile des Organismus ein Erbteil der Vorfahren; die Ausgestaltung dieser letzteren ist hingegen das Ergebnis der An-

passung oder, falls diese nicht eintritt, den Untergang des Organismus zur notwendigen Folge hat. Die Anpassung ist es vorwiegend, die die Abweichung von den ererbten Eigenschaften, die Veränderlichkeit der Art mit sich bringt. Bei einer gewissen Beständigkeit der äußeren Einflüsse kann sich die Anpassung auf die Funktionen der Organe beschränken; da aber schon die Art der Funktion eine Rückwirkung auf das Organ selbst äußert, so tritt schließlich eine Veränderung der Organe selbst ein, und auch andere Organe können dadurch beeinflusst werden. Solche Organveränderungen können sich auf die Nachkommen vererben, und diese Vererbung wird begünstigt durch die Vorteile, die die bezüglichen Anpassungsformen den damit Ausgerüsteten im Daseinskampfe gewahren. Dauern aber die äußeren Einflüsse, durch die jene Anpassungsformen hervorgerufen wurden, noch weiter fort, oder steigern sie sich gar, so wird bei den Nachkommen eine Fortentwicklung dieser Formen eintreten, und dadurch werden immer umfangreichere Veränderungen am einzelnen Organ sowohl, als auch am gesamten Organismus eintreten. Wir sehen also hier zwei ihrer Natur nach grundverschiedene Faktoren auf die Entwicklung der organischen Welt einwirken: die Vererbung, durch die die Eigenschaften der Eltern sich auf die Nachkommen fortpflanzen, und die Anpassung, die neue, für den Daseinskampf nützliche Eigenschaften hervorbringt. Die Vererbung ist gleichsam der Stillstand, die Anpassung der Fortschritt in der Natur. Die naturgemäße Folge dieses Verhältnisses ist, daß die Wirksamkeit der Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht abnimmt, jene der Anpassung dagegen immer zunimmt. Sind erst einzelne Organe durch die Anpassung verändert, so werden ganze Organgruppen folgen und endlich der ganze Organismus bis in seine kleinsten Bestandteile verändert sein. Bei solchen Organen, die für die Lebensfähigkeit des Gesamtorganismus wenig in Frage kommen, wird die Vererbung länger ihr Recht behaupten als bei solchen, die am Kampfe ums Dasein einen regen Anteil nehmen. Organe, die infolge veränderter Lebensbedingungen außer Gebrauch gesetzt werden, verkümmern und verschwinden allmählich ganz, wie z. B. die Augen solcher Tiere, die der Daseinskampf in lichtlose Räume zurückgedrängt hat, oder die Flügel von Insekten und Vögeln, denen diese durch die Natur ihrer Lebensverhältnisse entbehrlich oder sogar schädlich geworden sind, so beispielsweise bei Insekten, die auf kleinen Inseln leben, und die während des Fluges leicht vom Wind erfasst und ins Meer hinausgeweht werden könnten, wo sie natürlich zu Grunde gehen müßten;

Kindern wiedererzeugen kann, so wird diese Industrie zum Parasiten der Volkswirtschaft. Die Produktion von diesen Stellen bedeutet ein Verlustkonto für die nationale Wirtschaft.“ So ergibt sich die Forderung einer Zwangsorganisation der Hausarbeit. Durch deren gewählte Organe soll ein Mindestlohn — nach Stück oder Zeit, je nach der Arbeit — festgelegt werden, der nicht nach dem objektiven Erfordernis des Lebensbedarfs, sondern entsprechend den bisher schon von den anständigen Firmen gezahlten Lohnsätzen bemessen werden soll, wie das schon in Victoria (Australien) geschieht. Damit würden diese Firmen an der Regelung, die ihnen die Schmutzkonkurrenz vom Halse schaffen würde, mitinteressiert. Wo aber auch diese Sätze sich als ungenügend erweisen, weil in der ganzen Branche das niedrigste Lohnniveau sich durchgesetzt hat? Dort wird doch nichts anderes übrig bleiben, als das in Neuseeland herrschende System der selbständigen Festsetzung durch die Tarifämter anzuwenden. Daß die Preise sich darum nicht zu erhöhen brauchen, weil technische Fortschritte, die heute durch die nichtswürdige Bezahlung der Handarbeit ferngehalten werden, sich sofort einstellen, das beweisen neben den von der Verfasserin angeführten Tatsachen auch die in den Musterwerkstätten der britischen Genossenschaftsverbände gemachten Erfahrungen.\*\*) Wo aber eine Preiserhöhung wirklich nicht zu vermeiden wäre, müßte auch das hingenommen werden. Niemand hat das Recht, Waren unter ihrem normalen Herstellungswert — und dieser schließt einen angemessenen Lohn ein — zu erwerben. Und schließlich ergibt sich noch die Forderung fester Bemessung der Zwischenmeistervergütung, die heute vielfach durch wucherische Ausbeutung des Arbeiters übertrieben erhöht wird. So ist sie bei der Vereinbarung in der ostschweizerischen Siedereindustrie auf bestimmte Prozentsätze festgesetzt worden.

**Lohnbewegung.**

In Blankenese wurde über die Werkstelle des Malermeisters B. Wielert die Sperre verhängt.

Miel. Die Aussperrung der Arbeiter der Sowaalwerke dauert noch fort.

In Salpe, Bahnhalle der Filiale Sagen i. W., wurde über das Waugeschäft von Heinrich Stradtman wegen Mafregelung des Vertrauensmannes die Sperre verhängt.

Zur Tarifbewegung. Die Verhandlungen über den Abschluß von Tarifen für die Orte des 2. und 6. Bezirks werden in Mannheim am 21. März wieder aufgenommen. An den Verhandlungen nehmen diesmal der Hauptvorstand des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Malergewerbe wie auch Vertreter unseres Hauptverbandes teil.

**Vom Ausland.**

Oesterreich. Gesperrt sind: In Reichenberg die Werkstätten Willy Reil und Gebr. Pech; in Lobau die Werkstätte Fervo und in Tscheln die Werkstätte Dczko. Nach Franzensbad, wo die Kollegen in Lohnbewegung stehen, ist Zuzug fernzuzahlen.

\*) Vergl. S. Ragenstein, Heimarbeiter und Genossenschaftswesen, Berlin 1906.



Tabellarische Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Filialen für das 4. Quartal 1907.

Table with columns for Filialen, Schulden, Einnahmen, Ausgaben, and various financial metrics. Rows list numerous locations like Aachen, Altenburg, Annaberg, etc.



Main financial table with columns for Filialen, Schulden, Hauptkassa, Eintritte, etc. Lists various locations like Bielefeld, Hamm, etc., and their respective financial contributions.

\* Davon Beitragsmarken für weibliche Mitglieder: 1) 18.60 M.; 2) 5.40 M.; 3) 7.80 M.; 4) 84.90 M.; 5) 1.95 M.; 6) hiervon Protokoll 120.— M., Kalender und Broschüren 3463.65 M. 7) Sonstige Ausgaben. 8) Davon Rechtschluß 676.43 M. und sonstige Ausgaben 257.40 M.

Summary table for 'Einnahme vom 4. Quartal' and 'Ausgaben vom 4. Quartal'. Includes items like 'Für Marken a 40', 'Für Protokolle', 'Für Kalender', etc.

Summary table for 'Vereins-Anzeiger' and other administrative costs. Includes items like 'Druckkosten', 'Telephon', 'Büroausgaben', etc.

Summary table for 'Ausgaben' and 'Bilanz'. Includes items like 'Ausgaben', 'Bilanz', 'Ergebnis', etc.

Hamburg, 15. März 1908. S. Wenker, Kassierer.



Die Abrechnung des 4. Quartals schließt mit dem 22. Januar ab, so daß alle Gelder, die nach dem 22. bei der Hauptkasse eingegangen sind, nicht mehr für das vierte Quartal in Einnahme gestellt werden konnten.

Die Filialen Königshütte, Löwenberg und Sonneberg fanden eine Abrechnung nicht ein.

Im 4. Quartal wurden 463 109 Beiträge umgekehrt, außerdem 2534 beitragsfreie Marken gelebt, so daß die Mitgliederzahl nach 13 Wochenbeiträgen berechnet, 35 817 beträgt. Die von den Filialen angegebenen Mitglieder betragen am Schluß des 4. Quartals 40 188, dabei wollen wir bemerken, daß die Filialen Düren, Emden, Kattowitz und Schönebeck die Mitgliederbewegung auf dem Abrechnungsformularen nicht anfüllten. Nur bei diesen vier Filialen haben auch die Filialen Augsburg, Cöslin, Dessau, Friedberg, Greiz, Guben, Konstanz, Naumburg und Posen es nicht für nötig befunden, die Frage, wieviel Mitglieder über 4 Wochen mit den Beiträgen im Rückstande sind, zu beantworten, so daß uns nur eine Uebersicht von 39 269 Mitgliedern vorliegt. Von diesen sind 28 842 nicht über 4 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande.

Die Jahresabrechnung werden wir in einer der nächsten Nummern des B.-A. veröffentlichen.

Der Vorstand.

### Aus unserem Berufe.

**\* Auf dem Wege zur Einigung.** Den Uebertritt zu den Zentralverbänden hat bereits der größte Teil der bisher lokalorganisierten Arbeiter in Berlin vollzogen. Nun wollen auch unsere Kollegen, die Mitglieder der „Gewerkschaft der Maler Berlins u. U.“ sind, unserem Verband wieder beitreten. Nachdem die Uebertrittsbedingungen mit der Berliner Filiale geregelt sind, werden die Mitglieder der Gewerkschaft durch einen Aufruf im „Vorwärts“ erjucht, ihre Mitgliedsbücher zwecks Umtausch bei den Kommissionsmitgliedern abzuliefern.

**\* Er kann schreiben rechts, er kann schreiben links.** „Der Maler“, ein in den weitesten Kreisen unseres Berufes unbekanntes Organ, dessen Redaktion von den Verhältnissen unseres Gewerbes keine Ahnung hat, dennoch aber sich als „offizielles Organ des deutschen Malerbundes“ offeriert, glaubt als Organ zur Förderung der Arbeitgeberinteressen auch mit beizutragen, wenn es zu unserer Notiz in Nr. 10: Die Stadtverwaltung Düsseldorf und die Bleiweißverordnung bemerkt: „Man ersieht aus diesem Bericht, daß es sich nur um Notstandsarbeiten handelt, das hindert aber die Sozialdemokraten nicht, nach bekanntem Muster auch über das zu räsonnieren, das nur um ihrer selbst willen vorübergehend eingerichtet wurde und naturgemäß nicht den gesetzlichen Vorschriften entspricht, wie es in Malerwerkstätten der Fall ist.“ — „Naturgemäß“ kann solchen Wölbungen nur ein Blatt bringen, dem es auf eine Dummheit mehr oder weniger nicht antwortet, ein Blatt, das nach seiner bisherigen Entwicklung überhaupt nicht weiß, welchen Standpunkt es bei Fragen einnehmen soll, die das gewerbliche Interesse betreffen, also Meister und Gehilfen gleichermaßen berühren. Aber „nach bekanntem Muster“ genügt es schon, seine „Wahrheit“ dadurch zu dokumentieren, daß man gegen die Arbeiterschaft vor allen Dingen Stellung nimmt, die organisierten Arbeiter als Sozialdemokraten bezeichnet und damit glaubt, seinen Befähigungsnachweis errungen zu haben. Nun, unsere Kollegen wissen, was sie von solchen „Nachblättern“ zu halten haben.

**Münzberg.** Franken- und Arbeitslosenstatistik. Die Filiale veranstaltete in letzter Zeit eine Umfrage bei ihren Mitgliedern über Krankheit bezw. Arbeitslosigkeit pro 4. Quartal 1907. Das Ergebnis war folgendes: Von den 420 Mitgliedern sind rund 300 Fragebögen eingelaufen. Von diesen 300 waren 120 oder 40 Prozent nicht arbeitslos, während 180 oder 60 Prozent mehr oder minder ohne jegliche Arbeit waren. Die Zeit der Arbeitslosigkeit begann mit wenigen Ausnahmen in der letzten Hälfte des Monats Oktober, so daß eigentlich 11 Wochen in Betracht zu ziehen sind. Innerhalb dieser Zeit waren die 180 freiwillig Feiernden im ganzen 6340 Tage oder 906 Wochen arbeitslos und 790 Tage oder 113 Wochen krank; insgesamt also 7246 Tage oder 1019 Wochen ohne Verdienst. Auf jeden einzelnen treffen im Durchschnitt innerhalb der 11 Wochen 40 Tag oder 6 Wochen, wo sie Verdienst nicht gehabt haben. Auf die einzelnen Monate entfallen arbeitslose Tage: Oktober 826, November 2165, Dezember 3849. Krankheitsstage: Oktober 114, November 190, Dezember 486. Auch im ersten Quartal 1908 ist die Arbeitslosigkeit eine große, die event. die vom vierten Quartal 1907 noch übersteigt. Und trotzdem sind in unserem Gewerbe die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so überaus traurig!

**\* Unterverhandstag selbständiger Maler und Lackierer Schlesiens,** abgehalten vom 5. bis 7. März 1908 zu Breslau. Viel ist über diesen Verbandstag nicht zu berichten, denn er bewegte sich fast ausschließlich in Nebensächlichkeiten, über die stundenlang debattiert wurde. Die einzigen Punkte, die erwähnenswerten sind, betrafen die Prämierung von 20 Gehilfen und die Mitteilungen des Bundesvorsitzenden Herrn Schulz-Weipzig. In feierlicher Ansprache des Ehrenmitgliedes Hth. Dreslau an die Ausgesetzten wurde verkündet, daß 20 Gehilfen in Breslau und der Provinz, die 10-42 Jahre in ein und derselben Werkstatt tätig waren, durch künstlerische Diplome geehrt wurden. Diese Arbeitsveteranen sollten es als ein Schicksal, als eine Fügung ansehen, so sprach Herr Hth., wenn sie es im Leben nicht weiter gebracht haben. Immerhin sollten sie es aber als Glück betrachten, daß sie so lange und ununterbrochen Unterkunft, Brot und Lohn hatten. Er hofft zugleich, daß sie die Treue und Anhänglichkeit, die sie dem Handwerk und vor allem ihren Meistern bewiesen haben, auch weiter bewahren werden. Stimmten hörten die Dekorierten die Rede an und nahmen alsdann die Ehren diplome für ihre langjährige Dienstzeit aus den Händen des Ehrenmitgliedes in Empfang. Auf uns machte der feierliche Akt einen recht sonderbaren Eindruck. Unwillkürlich drängte sich die Frage auf, ob diese Arbeiter in dieser langen Zeit irgend welche Ersparnisse haben machen können, ob sie überhaupt im Lohn besser stehen als alle anderen Maler. Ihr Aussehen, ihre Haltung ließ dies zweifelhaft erscheinen. Aber es ist ja heut schon ein Glück, nicht arbeitslos zu werden, und darin müssen wir Herrn Hth. leider Recht geben. Aber eben so wahr ist es, daß den Arbeiter daran keine Schuld trifft. So lange sie sich dem Willen des Arbeitgebers unterstellen,

sind sie gern gesehen, stellen sie aber Forderungen, dann hinaus mit ihnen. — Wir verlassen jetzt diesen Punkt und kommen zu den Ausführungen des Bundespräsidenten über die gedachte Wirkung der beschlossenen Arb. leberverbände. Was wollen wir? Wir wollen die Lohnverhältnisse mit der Gehilfenerschaft regeln. Wir wollen den wirtschaftlichen Frieden, aber die Arbeitgeberverbände sind gleichsam als Kampfesorganisationen aufzufassen, wenn zwingende Gründe vorliegen, und die Not dazu zwingt. Eines der wichtigsten Momente sei das Aufheben des patriarchalischen Verhältnisses, das Zahlen des Lohnes nach Leistungen. Das ist ein falscher Standpunkt. Der eine zahlt schlecht, der andere besser; es müssen aber alle Kollegen auf eine Stufe gestellt werden, dadurch könne man nur der unläuteren Konkurrenz Herr werden. Das könne nur durch Tarifgemeinschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, wo feste Lohnsätze zu vereinbaren sind, erreicht werden. Nur dadurch könne Ruhe und Frieden im wirtschaftlichen Kampfe eintreten. Ein Tarifabschluß sei gewissermaßen ein Friedensdokument. Gedacht sei aber, in absehbarer Zeit einen Tarif für ganz Deutschland herbeizuführen und ein Pentaritarifamt zu schaffen. Der Tarif bedinge die Festsetzung eines Mindestlohnes und der Grundlohn solle etwa pro Woche 20 M sein, wozu allerdings noch die örtlichen Zulagen, je nach Größe der Stadt, hinzukommen. Die Verhandlungen sollen von Zentrale zu Zentrale, also der Arbeitgeberbund mit dem Zentralvorstand der Gewerkschaft erfolgen. Daraus muß sich ergeben, daß Streiks ohne Zustimmung des Tarifamtes nicht inszeniert werden können. Berechtigte Klagen und Wünsche werden allerdings abgestellt werden müssen. Durch die Abmachungen solcher Art werde es möglich sein, den Schlichterern die Arbeitskräfte zu entziehen, und dies, das betonte Sean Schulz ganz besonders, sei von außerordentlicher Tragweite. Mit Hilfe der Gehilfenerschaft, d. h. durch die Zentralgewalt wird es dahin kommen, daß unorganisierte Meister nur in den schwersten Zeiten Gehilfen erhalten werden. Neben führte ein Beispiel an, wo durch die Mitwirkung der Arbeiter in einem anderen Berufe die Lage wesentlich gehoben worden ist. Die Verhältnisse zwingen zu einem festen Zusammenschluß, es wäre töricht, das nicht einzusehen. In Süddeutschland sei alles organisiert; vor den kleinen Städten werde man durchaus nicht Halt machen. Den Meistern in den Provinzialstädten kann es durchaus nicht gleichgültig sein, welche Löhne in der Durchlaucht gezahlt werden. Der Meister der größeren Städte verpflanze sich auch auf die Kleinstadt, und darum wollen auch die Kollegen in solchen Städten mit in den Bund hineingezogen werden. — Betate sich Herr Schulz in verschiedenen Ausführungen als Friedensapostel, so klangen seine Worte doch in Scharfmacherei aus, indem er die Frage als eine Kapital- und Machtfrage behandelte wissen will; das heißt mit anderen Worten: Wer der Stärkere ist, wird siegen. Wie die Sachen jetzt stehen, sagte er, sei es nicht mehr auszuhalten, 92 Streiks hätten im letzten Jahre stattgefunden. Der Schaden sei ungeheuer. Die Rede fand unter den Teilnehmern lebhaften Beifall, aber der Gegenstand wurde debattelos verlassen. Nur Herr Ludwig, Vorsitzender des Unterverbandes, erklärte, daß Breslau bezw. die Provinz Schlesiens einen Arbeitgeberverband in Wäde gründen werde.

### Jahresbericht der Filiale Cassel.

Unsere Filialangelegenheiten wurden in 7 Mitglieder-, 4 General- und einer außerordentlichen Generalversammlung erledigt. In letzterer wurde zur Beitragsrückzahlung Stellung genommen, aber aus Kürsichtigkeit einzelner Kollegen davon Abstand genommen. 21 Vorstandssitzungen, 1 Sitzung der Bezirksführer und Hauspfleger, 1 Vertreterskonferenz sowie 36 Besprechungen in den Ortschaften mit den Lackierern und der Zahlstelle Hannob.-München fanden noch außerdem statt. In Hann.-München wurde auf friedlichem Wege ein Tarif abgeschlossen, der den Kollegen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 3 S garantierte. Trotzdem werden noch sehr traurige Löhne dort gezahlt. Am Schluß des Jahres 1906 betrug unsere Mitgliederzahl 682, Ende 1907: 691. Die Mitgliederzahl nach 52 Wochenbeiträgen berechnet, beträgt 663, gegen das Vorjahr eine Zunahme von 81 vollzahlenden Mitgliedern. Verkauft wurden insgesamt 33 995 Beitragsmarken; an die Hauptkasse wurden 5107,63 M abgehandelt. Unser Kassenbestand betrug am Schluß 1907 2230,59 M, eine Zunahme von 383,02 M gegenüber dem Vorjahre. An Krankenunterstützung erhielten 145 Kollegen 1661 M, 70 Kollegen an Reiseunterstützung 149,80 M, 210 M an Sterbeunterstützung wurde in 16 Fällen gezahlt. An Korrespondenzen usw. sind 878 Eingänge und 1281 Ausgänge zu verzeichnen. Der Arbeitsnachweis wurde vom Juli bis Dezember von 261 Kollegen in Anspruch genommen. Von insgesamt 89 offenen Stellen wurden 64 besetzt. Arbeitslos waren 737 Kollegen 12 912 Tage mit einem Gehaltslohnverlust von 42 783,64 M. Diese Summe ist im Verhältnis noch viel zu niedrig, weil viele Kollegen sich an der Statistik nicht beteiligten mit der Ausrede, es hätte doch keinen großen Wert.

Einem 18wöchigen Kampf hatten unsere in der Eisenmöbelfabrik von Schmidt & Kessler beschäftigten Kollegen zu bestehen. Trotzdem an diesem Kampfe alle in Betracht kommenden Branchen beteiligt waren, ist er doch vollständig reinklarlos verlaufen. Einige Kollegen, die erst mehrere Wochen mit gestreikt, ließen sich von der Firma einschüchtern; sie haben vielleicht geglaubt, daß wenn sie in diesen Betrieb nicht wieder hinein kämen, verhungern müßten, diese wurden zu Streifbrechern. Ein Mensch, der uns 1908 schon als Streifbrecher bekannt war, hatte auch hier sein schmutziges Handwerk betrieben. Dieser Streik hat der Hauptkasse insgesamt 1273,45 M und der Filialkasse 309,14 M gekostet. Einige Beschwerden über Nichtbeachtung unseres Tarifes in Bezug auf Arbeitszeit, sowie über unmenschliche Ausbeutung der Gehilfen, wurden durch unser Eingreifen erledigt. In der am 1. März tagenden Generalversammlung wurde in Anbetracht der in Aussicht stehenden Kämpfe beschlossen, den Sommerbeitrag auf 60 S und den Winterbeitrag auf 25 S zu erhöhen. Der Sommerbeitrag von 60 S tritt am 1. April 1907 in Kraft. Beschlissen wurde ferner, daß bis zum 1. April die 50 S-Beitragsmarken gelebt sein müssen, da nachher keine mehr zur Ausgabe gelangen sollen. Mögen die Kollegen dieses beherzigen. Daß die Beitragsrückzahlung einstimmig beschlossen wurde, ist ein Beweis dafür, daß die Kollegen erkannt haben, daß ihnen nur eine starke Organisation helfen kann und sie als Männer ihre Klassenlage immer mehr erkannt haben, die wissen,

was sie wollen. Möge jeder Kollege auch in diesem Jahre an dem Ausbau unserer Organisation tüchtig mitarbeiten, damit wir am Schluß des Jahres 1908 uns alle über die Erfolge freuen können. Hoffentlich kommen die uns noch fernstehenden Kollegen zu der Einsicht, daß nur eine einigte, starke Organisation in stande ist, Verbesserungen zu erzielen; aber auch wenn es gilt, Verschlechterungen abzuwehren. Das sollten sich die Kollegen in der Waggonfabrik von Wegmann & Co. merken, dann würde es nicht vorgekommen sein, daß in dieser Fabrik der Lackierermeister S. einen Kollegen obersteigen konnte. Einer für alle und alle für einen! U. M.

### Jahresbericht der Filiale Wiesbaden.

Der von uns am Schluß des Jahres ausgesprochene Wunsch, das Jahr 1907 möge eine Besserung der wirtschaftlichen Lage bringen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Schon in den ersten Monaten des Jahres machte sich die stane Untätigkeit und die damit verbundene Arbeitslosigkeit für unsere Kollegen recht bemerkbar. Auch die im Frühjahr vorgenommenen Privatarbeiten wirkten nicht in dem Maße auf den Arbeitsmarkt ein, als es bisher der Fall war. Die allgemeine Krise machte sich also auch hier in der Stadt der Millionen bemerkbar und der leidende Teil sind unsere Kollegen. Erfreulich ist es, daß trotz, oder sagen wir, wegen des schlechten Geschäftsganges, eine ganze Anzahl von Kollegen von dem Gedanken abgekommen ist, daß sie, wenn sie nicht organisiert sind, auch bei schlechter Konjunktur Arbeit hätten. Kollegen, die jahrelang in einem und demselben Betrieb beschäftigt waren, mußten einsehen, daß der Unternehmer ihnen keine Arbeit laufen kann, sie aber auch nicht länger bezahlt, als er Arbeit für sie hat. Daß unter diesen Umständen unseren im Frühjahr eingereichten Forderungen nicht der nötige Nachdruck gegeben werden konnte, ist selbstverständlich; denn die Unternehmer in Wiesbaden geben nichts gutwillig, erst recht nicht bei einer Konjunktur wie im Jahre 1907. Die Herren glaubten allerdings genug getan zu haben, als sie uns auf unsere Forderungen eine Art „Normal“-Tarif zubauten, eine gemeinsame Besprechung der Forderungen aber ablehnten. Ob sie nach den Verhandlungen in Hannover anderen Sinnes geworden sind, ist nicht anzunehmen, wenigstens geht aus dem Schreiben, das uns auf unsere diesjährigen Forderungen zugeht, nichts Berichtigtes hervor. Wenn wir nach dieser Seite hin nichts erfreuliches berichten können, so erfüllt uns andererseits mit um so größerer Genugtuung das Interesse, das die Kollegen den Versammlungen und dem übrigen Vereinsleben entgegen bringen. Wenn wir früher des öfteren in den Versammlungen Debatten hatten, die besser unterblieben wären, so müssen wir jetzt konstataren, daß alle Kollegen das Bestreben haben, nur sachlich zu diskutieren und die Organisation vorwärts zu bringen. Der durch Beschluß der letzten Generalversammlung notwendig gewordenen Beitragsrückzahlung stimmten siebenteufel aller Kollegen zu; es ist dies ein erfreuliches Zeichen und dürfte denen, die mit prophetischem Tone den Nutzen der Filiale voraussahen wollten, den Beweis erbracht haben, daß eine Organisation, die ihre Aufgaben erfüllen will, mit niedrigen Beiträgen nicht auskommen kann.

Trotz der schlechten Konjunktur, trotz der Beitragsrückzahlung haben wir eine Zunahme von 105 Mitgliedern zu verzeichnen. Die durch den ungünstigen Ausgang unseres Streiks im Jahre 1906 abgesprungenen Kollegen haben zum größten Teil den Fehler, den sie durch den Austritt aus der Organisation machten, eingesehen und haben sich unseren Reihen wieder angeschlossen. Im Berichtsjahre wurden aufgenommen 294 Kollegen, zugerechnet sind 188, vom Militär zurück 15, übergetreten aus anderen Organisationen 14, Mitgliederstand am 1. Januar 1907: 835, insgesamt 1296 Mitglieder; abgereist, ausgetreten und gestrichen 866, so daß ein Mitgliederbestand von 94 verbleibt.

Das Vereinsleben im allgemeinen war ein recht lebhaftes. Es wurden abgehalten: 16 große Mitgliederversammlungen, 47 Werkstätten-, 78 Zahlstellen-Besprechungen, 5 Konferenzen mit den Vereinsleitern, 31 Vorstand- und Agitationskommissions-Sitzungen, 3 Sitzungen mit dem Vorstand der Stukkatur-Filiale. Auch die Agitation unter den der Organisation noch Fernstehenden wurde recht wirksam betrieben. Ganz besonders wurden die Kollegen im Rheingau besucht und sind dort recht erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.

Die Erhebungen über die Arbeitslosigkeit befruchtete unsere zu Anfang gemachten Ausführungen über die schlechte Konjunktur, so waren arbeitslos in den Monaten:

Januar	215 Kollegen mit 8423 Tagen, durchschnittl. 16 1/2
Februar	159 " " 2439 " " 15 1/2
März	88 " " 1108 " " 13 1/2
April	48 " " 446 " " 11
Mai	49 " " 601 " " 14
Juni	65 " " 781 " " 12 1/2
Juli	72 " " 606 " " 9 1/2
September	44 " " 484 " " 10 1/2
Oktober	76 " " 920 " " 11
November	112 " " 1801 " " 16 1/2
Dezember	139 " " 2086 " " 15

Die günstigsten Monate waren April und September. Die oben angeführten Zahlen erstrecken sich aber nur auf 50 Proz. der organisierten Kollegen und dürfen in Wirklichkeit das Doppelte betragen. Eine große Zahl Kollegen bringen den monatlichen Erhebungen nicht das gewünschte Interesse entgegen. Die herausgegebene Fragekarte wird nicht wieder abgegeben, selbst wenn die Kollegen arbeitslos sind.

Krankenunterstützung haben 188 Kollegen (gegen 12 im Vorjahre) bezogen, mit zusammen 3893 Tagen, pro Kopf 18 1/2 Tag. Die einzelnen Fälle verteilen sich wie folgt auf: Nervenkrankheiten 17, Darmleiden 9, Rheumatismus 23, Influenza 35, Lungentraktarbeiten 14, Rheumatismus oder Unfall 28. Die übrigen Fälle verteilen sich auf 10 Erkrankungsarten. 20 Prozent der Mitglieder waren im Berichtsjahre erkrankt, ein Beweis dafür, daß die gesundheitlichen Verhältnisse nicht die besten sind. Die Kassenverhältnisse haben sich etwa verbessert, sind jedoch lange nicht zufriedenstellend. Verkauft wurden insgesamt 32 769 Sommerbeiträge, im 14 353 Winterbeiträge-Marken. Die Gesamtsumme betragen inkl. Kassenbestand von 1906 19 522,18 M, die Gesamtansgaben 18 551,19 M. An Krankengeld wurden ausgezahlt 2445,80 M. Reiseunterstützung 146,82 M. Sterbegeld 385 M, Nachschuß 92,70 M, an die Haupt-



Kasse 8495,26 M. Die Lokalkasse schließt ab mit einer Einnahme von 6064,38 M., einer Ausgabe von 5093,39 M. An Postgebühren gingen ein 759, aus 3284. Die der Filiale gehörende Bibliothek wurde der vom Gewerkschaftskartell gegründeten Zentralbibliothek überwiesen. Wenn auch noch manche Aufgabe für uns zu erfüllen ist, so können wir doch feststellen, daß die im verfloßnen Jahre geleistete Arbeit nicht vergebens gewesen ist. Die Organisation ist innerlich erstarkt, die Ueberzeugung der Kollegen ist gefestigt worden und zwar nicht zum geringen Teil durch die Vorgänge im Lager der Unternehmer. Sind auch die Erfolge durch schwere Opfer der einzelnen Kollegen errungen, so lohnt doch schon die Tatsache, daß die Mühe nicht vergebens war. Möge auch das Jahr 1908 weitere Erfolge bringen zum Wohle der gesamten Kollegen!

**Hamburg.** (Zur Nichtigstellung.) In der vorigen Nummer des V.-A. hielt es Kollege Hillig für notwendig, die Diskussionsredner anzugreifen wegen ihrer Ausführungen über sein Referat „Kulturfragen im Malergewerbe“. Unterzeichnete sehen sich deshalb veranlaßt, einiges richtig zu stellen, zumal auch nach ihrer Meinung der Bericht nicht das Richtige trifft.

H. schilderte in seinem Vortrag die Entwicklung des deutschen Malerbundes, seine Aufgaben, die er sich gestellt hatte und wie wenig er dazu gekommen sei, diese zu erfüllen (s. B. Errichtung von Fachschulen). Das Gewerbe sei immer mehr gesunken. Unter anderem sagte er auch dem Sinne nach: „Die Gehilfenchaft habe nichts dagegen getan, auch die Organisation nicht, die doch hier sicher in Frage käme. Es wäre die höchste Zeit, daß etwas geschehe, wenn das Malergewerbe nicht ganz auf den Hund kommen sollte. Damit war der Organisation der Vorwurf gemacht, sich nicht um die Frage der Fachschulen und der Lehrlingsausbildung gekümmert zu haben. Die Diskussionsredner haben deshalb mit vollem Recht hervorgehoben, daß sich H. im Irrtum befinde, es sei vieles getan worden und werde auch noch mehr getan werden, wenn es an der Zeit sei. Die gegenwärtige Zeit großer Bewegungen und Kämpfe sei für diese Fragen die ungeeignetste. Es gehöre ein gewisser gewerblicher Frieden dazu, um mit den Unternehmern solche Fragen zu regeln. Die Regelung des Wohn- und Arbeitsverhältnisses sei vorläufig jetzt das wichtigste.“

Gesagt hatte H. aber nicht, wie er es sich denke, diese Mißstände zu beseitigen, weder in der ersten noch in der zweiten Versammlung.

Aber die Sache liegt so, H. wollte sich wahrscheinlich mit seiner „Kapitulation“ schon im Einverständnis mit den Diskussionsrednern befinden. Er hat wohl heraus gemerkt, daß die Stimmung in der ersten Versammlung für seine Ausführungen, der Organisation die Schuld aufzubürden, keinen Anklang gefunden hatte. Die Diskussionsredner hatten keine Ursache, auf die „Kapitulation“ einzugehen, ihnen lag daran, sich mit dem Referat zu beschäftigen, dessen Tendenz eine ganz andere war als die der sogenannten „Kapitulation“. Die Hauptsache für sie war, das richtig zu stellen, was nach ihrer Meinung am Referat unrichtig war und unter den Kollegen zu Irrtümern führen konnte. Daß nun H. schreiben kann: Die Redner seien auf ein falsches Geleise gekommen, ist wohl zu verstehen, weil sie eben anderer Meinung waren wie er über den Zeitpunkt.

Weiter schreibt er: „Sollte ich vielleicht darüber warnen?“ Nein, das sollte er nicht, weil es sich ja nur um Gefagtes handelte, das kritisiert worden ist. Aber gerade deshalb, weil im Schlußwort eine andere Tendenz zum Vorschein kam als im Vortrag, die persönliche Bemerkung de Haas, als er sagte: Hätte Kollege Hillig in seinem ersten Ausführungen gesprochen wäre die Diskussion eine andere geworden. Nach dem Schlußwort hat Koll. Krüger nichts zugegeben, sich nur dagegen verwahrt, daß H. ihm die Worte umdrehe und andere Personen gegen ihn ausspreche. Was die Diskussionsredner für nötig oder unnötig hielten, ist ihre und nicht Sache des Referenten.

Die Diskussionsredner.

Zur gleichen Angelegenheit berichtet außerdem noch der Schriftführer, Kollege Lange:

Auf einen Verammlungsbericht der Filiale Hamburg in Nr. 10 des V.-A. glaubt Kollege Hillig eine sogenannte „Nichtigstellung“ loslassen zu müssen. Er beschwert sich darin zunächst über zu wenig Objektivität. Darüber mit Hillig zu streiten, was Objektivität bedeutet, halte ich für vollständig müßig. Gätte ich lediglich meine persönliche Meinung zum Ausdruck bringen wollen, so wäre Hillig nicht so glimpflich weggekommen. Denn obgleich er die Bismillerei bekämpft, kam auch aus seinem Referat häufig genug der Bismillier hervor. Doch habe ich ihm das nicht so hoch angerechnet, weil ich mir sagte, in seinem Referat ist einmal der Künstler mit dem Gewerkschaftler durchgegangen. Aber H. beklagt sich auch, daß über seinen Vortrag vom 28. Januar nicht genug berichtet worden ist. Darüber gehen die Meinungen jedenfalls auseinander. Ich bin z. B. der Meinung, daß es das Beste gewesen wäre, darüber überhaupt nichts zu berichten. Gätte H. die verschiedenen Vorwürfe von den Kollegen zu hören bekommen, die wir ob eines solchen Vortrages haben anhören müssen, er wäre selber zu der Ueberzeugung gekommen, das Beste wäre gewesen, diesen Vortrag überhaupt nicht zu halten. Und angeht es dessen hat H. nach den Mut, an die Kontrolle der Versammlungsbesucher zu appellieren. Aber Kollege Hillig, haben Sie denn gar nicht bemerkt, welche Unruhe schon in der ersten Versammlung während ihres Vortrages herrschte? Einmal beherrschen Sie mit Ihrem Organ nicht den großen Saal im Gewerkschaftshause, so daß nur wenige von Ihren Ausführungen etwas hörten, zum andern, und das war wohl die größere Ursache der Unruhe, waren die Kollegen mit Ihren Ausführungen nicht einverstanden. Und nun, Kollege H., kommen Sie her und wollen wir Unobjektivität vorwerfen? Es steht allerdings auf derselben Stufe wie der Vorwurf gegen Krüger, daß auch er in der Diskussion etwas anderes sagte als Hillig habe sagen wollen und gesagt habe. Schon Krüger war gezwungen, Ihnen zuzurufen: „Ja, das hast Du doch gesagt!“ Ich kann es mit gutem Gewissen den Kollegen überlassen, ob ich den Bericht wahrheitsgemäß geschrieben habe. H. erklärt ja, wenn zwischen Vortrag und Diskussion drei Wochen Zeit liegen, sind Mißverständnisse nicht ausgeschlossen und es erkläre sich, daß die Diskussionsredner auf ein falsches Geleise gerieten. Aber alle, die sich an der Diskussion beteiligten, wandten sich gegen den Referenten. Und sonderbar, wie ein roter Faden zog sich durch alle Ausführungen der Gewerkschaftler: H. hat mit seinen Schlußfolgerungen recht daneben gehalten. Aber trotzdem be-

hauptet er, die ganze Diskussion drehte sich um Dinge, die in seinem Referat gar nicht enthalten waren und beruft sich dann auf sein Schlußwort. Ich meine, es ist nicht allzu schwer, wenn man nach einem Vortrag sieht, daß man sich verhalten hat, wieder einzulernen. Nun behauptet H. weiter: „Meine Argumente wurden nicht zerraut!“ Nun, ich möchte doch an Fr. Ausführungen erinnern, der sich gerade Ihr schönstes Beispiel, das von den Töpfern vornehm und von dem Sie sich lassen lassen mußten, welche Faktoren dort in Betracht kommen. Weiter erinnere ich an Buch, der Ihnen die Umstände vorführte, die die von den Gehilfen ins Leben gerufenen Fachschulen nicht hochkommen ließen. Aber alles das sind für H. keine Argumente. Es ist freilich recht unangenehm, ich kann es H. sehr gut nachfühlen, wenn man sich in einer Reihe von Städten vorgenommen hat, über dasselbe Thema zu referieren und dann kommt gleich der erste Schriftführer her, um anstatt Neklam zu machen, objektiv zu berichten. Aber das ist doch die Aufgabe des Schriftführers, nicht seine eigene Meinung, sondern das Gehörte rein referierend wiederzugeben. Und wenn das dem Referenten nicht gefällt, hat doch der Schriftführer keine Schuld. Im übrigen muß sich jeder, der in die Öffentlichkeit tritt, gefallen lassen, wenn er öffentlich kritisiert wird. Ich werde wegen dieser Sache den Raum des V.-A. nicht mehr in Anspruch nehmen, selbst wenn H. noch zehn „Nichtigstellungen“ einbringen würde. Womit ich natürlich nicht sagen will, daß er nun volle Freiheit für Beleidigungen haben soll.

(Hiermit erachten wir die Angelegenheit für erledigt. D. Red.)

**Budapest.**

Im Anschluß an die sechste Hauptversammlung unserer österreichischen Kollegen hielt der ungarische Bruderverband, der Landesverband der Malerarbeiter Ungarns vom 20. bis 22. Februar in Budapest seine fünfte Delegierten-Generalsammlung und am 23. Februar eine Landeskonferenz des Zentral-Organisationskomitees ab. Anwesend waren 47 Delegierte, die 1968 Mitglieder vertreten. (22 Provinzdelegierte, 25 aus Budapest.) Außerdem waren vertreten der ungarische Gewerkschaftsrat durch Genossen S. Jászai, die ausländischen Bruderorganisationen Dänemark, Deutschland und Oesterreich durch die Kollegen Poulsen, Mark, Böhner. Der Verbandssekretär Kollege Berger eröffnete die Generalversammlung, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß zum ersten Male auch Deutschland und Dänemark den Beratungen beiwohnen. Auf seinen Antrag werden jedoch zu Vorsitzenden Fr. Donath und P. Lengyel, zu Schriftführern V. Berger und U. Lichtblau gewählt. Nachdem auch die übrigen Kommissionen ernannt worden waren, erstattete Berger einen ausführlichen Bericht über die verfloßene Geschäftsperiode, die leider einen Rückgang der Mitglieder aufzuweisen hat. Am Schluß des Jahres 1906 betrug die Mitgliederzahl 3269, 1907 dagegen 2128. Einen fortgesetzt schmerzlichen Kampf hatte die Organisation gegen das Unternehmertum und gegen die Behörden zu führen, dazu kamen noch interne Streitigkeiten in Budapest, wodurch die Ausbreitungsmöglichkeit sehr erschwert und die Aktionskraft gelähmt wurde. Infolge der Ausperrung der Bauarbeiter wurde der Verband stark in Mitleidenschaft gezogen; in einer Reihe von Bahnhöfen wurden die Kollegen ausgesperrt, ein Teil Bahnhöfen wurde von der Polizei aufgelöst und nur langsam entwickelt sich in diesem Ort ein neues Verbandsleben. Erwägt man alle diese Umstände, ist der Rückgang wohl begreiflich, doch liegt kein Grund vor, mißmutig in die Zukunft zu schauen, wenn nun wieder die innere Einigkeit hergestellt ist und neuer Kampfesmut die Mitglieder befeuert. Nach längerer Diskussion erklärte sich die Generalversammlung mit dem Vorstandsbericht einverstanden. Aus dem Klassenbericht ist zu ersehen, daß der Einnahme von 38616,84 Kr. im Jahre 1907 eine Ausgabe von 24 404,20 Kr. gegenübersteht. Große Ausgaben erfordern die Lokalmieten.

Schon Genosse Legien wies in seinem Bericht über den vierten ungarischen Gewerkschaftskongreß im Januar d. J. auf diesen Punkt hin. In Budapest und auch in den Provinzstädten gibt es nur wenige Lokale, die zu Versammlungen benutzt werden können. Die Gewerkschaften haben sich infolgedessen veranlaßt, sich besondere Lokale für ihre Zusammenkünfte zu mieten. Es gibt davon in Budapest einige 40, für die 1906 insgesamt 86 000 Kr. Miete gezahlt wurden. Unsere Kollegen bezahlen für ihr Lokal 3200 Kr. jährlich. In dem größeren Raum, in dem auch eine kleine Bühne hergerichtet ist und der circa 200 Personen fassen mag, können sich tagsüber die arbeitslosen Kollegen aufhalten; weiter ist die Bibliothek mit einem Besesszimmer, das Bureau der Ortsverwaltung für Budapest und eine kleine Wohnung für den Hausmeister vorhanden. Ein eigenes, prachtvolles Heim, das sich in bezug auf seine Einrichtung wie auf seine Ausstattung musterhaft repräsentiert, haben die Buchdrucker erbaut. Im Barriere befinden sich die Restaurationsräume und ein großer, sehr geschmackvoll dekorierter Saal, in der ersten Etage sind die Büros des Unterstützungsvereins der Buchdrucker, aus dessen Mitteln das Haus erbaut wurde, der Buchdrucker-Gewerkschaft, der freien Organisation der Buchdrucker. Räume zum Aufenthalt für die arbeitslosen Mitglieder, Besesszimmer und eine reichhaltige, äußerst sorgfältig geordnete Bibliothek. Der Bibliothekskatalog weist 6440 Nummern auf. Der Gewerkschaftsrat und der Zimmerverband haben hier ihr Domizil ausgelagert.

Auf Antrag der Revisionen wurde dem Kassierer und der Verbandsleitung einstimmig Decharge erteilt.

Ueber die Notwendigkeit der Abänderung der Statuten referierte Kollege Michael Szöll in recht wirkungsvoller Weise. Er wies darauf hin, daß die laut der Ministerialverordnung vom Jahre 1906 abgeänderten Statuten schon seit dem 12. April 1907 im Ministerium des Innern liegen und sicherlich ohne Genehmigung zurückkommen werden. Damit nun der Verband nicht gezwungen würde, unter Umständen eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, hatte der Verbandsvorstand den Punkt Statutenänderung jetzt auf die Tagesordnung gesetzt. Er gab die einzelnen Abänderungen bekannt und beantragte noch außerdem, den Passus aufzunehmen, daß, im Falle der Abmahnung des Verbandes während des Jahres aus seiner Stellung ausscheidet, die Neuwahl durch Abstimmung vorgenommen werden soll. Nach reger Debatte über diesen Punkt, wobei auch die gestellten Anträge gleich mißhandelt wurden, erfolgte mit großer Majorität die Annahme des Abänderungsentwurfs des Vorstandes. Beschlossen wurde ferner, statt wie bisher auf je 25, auf je 50 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden.

Der Antrag der Bergolbergergruppe, für Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter einen geringeren Beitrag zu erheben, wurde abgelehnt. Der Antrag auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung fand bei den meisten Rednern unter den gegebenen Verhältnissen keine Unterstützung. Zuletzt wurden die Anträge auf Erhöhung der Beiträge und Einführung der Arbeitslosenunterstützung an die Zentralleitung überwiesen. Der Sommerbeitrag bleibt wie bisher auf 40 Heller bestehen. Die neuen Mitgliedsbücher sollen bezüglich der Markennrubriken dem Wunsch der internationalen Konferenz entsprechend ausgeführt werden.

Ueber die geistige Ausbildung der Mitglieder referierte Jakob Marusz und empfahl die Annahme folgender Resolution: „Mit Rücksicht darauf, daß die geistige Zurückgebliebenheit der größte Fluch und das größte Hindernis der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit ist; mit Rücksicht darauf, daß die geistig zurückgebliebenen Kollegen die Ziele und Bestrebungen unseres Verbandes nicht in jenem Maße begreifen und beurteilen können, wie jene, die schon zufolge ihrer geistigen Aufklärung über die Unhaltbarkeit der jetzigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Klaren sind; schließlich mit Rücksicht darauf, daß unser Verband nur dann stark und lebensfähig werden kann, wenn er über pflichtbewusste, verständige Mitglieder verfügt, was nach den Erfahrungen der Vergangenheit von einem großen Teile unserer Mitglieder — leider — nicht behauptet werden kann: konstatiert die fünfte Delegierten-Generalsammlung, daß diesem für die Gemeininteressen nachteiligen Zustande nur durch eine intensive Erziehungs- und Aufklärungsarbeit abgeholfen werden könne, und beschließt daher gleichzeitig, daß der Verband im Jahre 1908 1000 Kronen, im Jahre 1909 1500 Kronen für die geistige Erziehung seiner Mitglieder verwenden möge.“

Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Von dem italienischen Kollegen Mario Dmari aus Fiume wurde auf die Schwierigkeiten einer wirkungsvollen Agitation infolge der Sprachenverschiedenheit hingewiesen. Auch in Fiume müßte für die Lokalmiete vierteljährlich 32 Kr. entrichtet werden. Da die italienischen Maler im Winter nicht reisen, wünscht er, daß ihnen dafür in den Sommermonaten eine Reiseunterstützung gewährt werde und beantragt, die Statuten in das Italienische zu übersetzen. — Das Regulatorium über die Reise- und Reiseunterstützung kam zur Annahme; ein Antrag, der Malerverband soll sich dem Bauarbeiterverband anschließen, wurde abgelehnt.

Darauf erfolgte die Wahl der gesamten Zentralleitung, die laut Statut auf der Generalversammlung zu erfolgen hat. Gewählt wurden die Kollegen Donath, 1. Obmann, Kaszaki, 2. Obmann, Berger, 1. Sekretär, Milanowski, 2. Sekretär, Bohmann, 1. Kassierer, Klenk, 2. Kassierer, als Beisitzer Grün, Scheiber, Peczel, Pelinszky, Fazekas, Markstein, Weib, Szabó, Ruqabela, Kocsnik, Bánki und Silber; als Kontrolleure Mauter, Stark, Sotész, Fehér, Nábudvar.

Damit war die Tagesordnung der Delegierten-Generalsammlung erschöpft. Die Tagung hat einen ruhigen, dem Ernst der Sache würdigen Verlauf genommen. Vor allem zu begrüßen ist auch der stattgefundene Ausgleich der schwebenden persönlichen Differenzen, womit die Gewähr gegeben ist, daß der Verband wann immer alle seine Kräfte auf seinen weiteren Ausbau und seine innere Stärkung konzentrieren kann zum Wohle unserer ungarischen Kollegenchaft.

**Gewerkschaftliches und Soziales.**

— Der vierte allgemeine Kongreß der Krankenkassen Deutschlands findet am 11. und 12. Mai d. J. in Berlin in den Germania-Bruchhäusern, Chausseestraße 110, statt. Tagesordnung: 1. Die Bestrebungen zur Reform der Arbeiterversicherung; 2. Die Bedeutung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und deren Gefährdung.

— Christliche Helidenten. Das Terrorismusgeschrei der aus M.-Glabach gesehnen „Christlichen“ Presse über die freien Gewerkschaften haben wir des öfteren niedriger gebärgt und nachgewiesen, daß die „Christlichen“ Brüder alle Ursache hätten, vor der eigenen Tür zu kehren. In Nr. 5 des V.-A. berichteten wir über eine Schöffengerichtsverhandlung in Magdeburg, in der drei Mitglieder des „Christlichen“ Schneiderverbandes wegen Mißhandlung eines freierorganisierten Kollegen zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Nun geht durch die Centrum- und christliche Gewerkschaftspressen eine Erklärung des Mißhandelten, wonach alles unwahr oder übertrieben sein soll. Selbstverständlich darf da das „Christliche“ Malerorgan als Wadenkneifer nicht zurückbleiben, schmunzelnd verkündet es seinen gläubigen Christen, daß der V.-A. zur eigenen Blamage nur eine „schauerliche Mär, wie sie die blühendste Phantasie im Hochsommer nicht besser ausdenken kann“, gebracht habe.

Diese Reinwaschungsbemühungen der „Christlichen“ Gewerkschaftspressen sind recht unsaubere Manöver. Wir sind in der Lage, nachweisen zu können, daß selbst das allerhöchste Mittel dem „Christlichen“ Führer Beder noch gut genug war, um den von größter Robeit zeugenden Terrorismusfall abzuleugnen. Der Mißhandelte erläßt in Bezug auf die ihm „abgenötigte“ Unterschrift folgende Erklärung:

„In der Nr. 4 der christlichen Schneiderzeitung und in einer Reihe von Centrumslättern macht zurzeit eine Erklärung die Runde, die mit meinem Namen unterzeichnet ist. Diese Erklärung bezieht sich auf die Konfessionschneider Gabriel Höslich, Christian Höslich und Adam Rengel und wird in der Erklärung gesagt, daß selbige mich niemals durch eine verletzende Handlung, Beleidigung oder Bedrohung angegangen hätten, dem christlichen Schneiderverband als Mitglied beizutreten. Zu dieser Erklärung, und vor allem, wie dieselbe zustande kam, habe ich folgendes zu bemerken:

Der Bezirksleiter S. Beder vom christlichen Schneiderverband kam am Mittwoch den 5. Februar 1908, abends zwischen 8 und Dunkel, zu mir und sagte mir, er erhalte fortwährend Beizungen zugesandt mit den Artiteln betr. die Schöffengerichtssitzung vom 10. Januar 1908, in der die drei oben genannten Konfessionschneider wegen vorsätzlicher Körperverletzung, die sie an mir begangen, zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Außerdem wurde er verantwortlich gemacht für die Körperverletzung. Er werde gerichtlich vorgehen, wenn es keine Ruhe gebe. Falls ich nicht unterschreibe, daß er nicht schuld sei, werde er klagen. Er zog bei dieser Gelegenheit ein bereits beschriebenes Stück Papier aus der Tasche und sagte, wenn ich keine Unannehmlichkeiten



Haben wolle, solle ich unterschreiben. Als ich zögerte, zog Beder ein zweites Stück Papier aus der Tasche und sagte, ich brauche mich nicht zu besinnen, er gebe mir schriftlich, was ich unterschreibe. Ich hatte den Abend sehr prägnant. Beder las mir etwas vor, ob es die Erklärung war, bezweifle ich; ich bin noch schwer mit Kopfschmerzen, die von der Körperverletzung herrühren, be- haktet und bin noch bei zwei Ärzten in Behandlung. Um Ruhe zu haben, schrieb ich meinen Namen unter die fertig mitgebrachten Papiere. Hätte Beder die Er- klärung hier geschrieben und hätte ich dieselbe dur- chgelesen, dann hätte ich diese Papiere nicht unter- schrieben. Beder hat mir die Erklärung unter dem Vorgeben, es handle sich nur um seine Person, ab- geschwindelt. Die schwere Körperverletzung mit Schippe und Messertiel erhielt ich von Gabriel und Christian Höflich und Adam Benzel nur deshalb, weil ich auf ihre mehrfachen Aufforderungen, dem christlichen Schneider- verband nicht beizutreten. Auch der christliche Bezirksleiter Beder forderte mich mehrfach auf. Ich betone, daß mir der Sinn der Erklärung nicht bekannt war und wider- rufe hiermit öffentlich dieselbe.

Groß-Ostheim, den 17. Februar 1908.

Josef Ludwig.

Das sind fürwahr „ehr christliche“ Mittel und Wege, die da der allerchristlichste Bezirksleiter Beder zur Ehren- rettung seiner Gesinnungsgenossen anwendet. Uebrigens zeigt der Fall wieder einmal, wie wenig den Berichtigungen der „Christlichen“ Glauben beizumessen ist.

**Literarisches.**

Die deutsche Malerzeitung die Mappe, illustrierte Zeitschrift für Malerei, hat mit dem vorliegenden März- heft ihren 27. Band in würdiger Weise abgeschlossen. Das Heft ist ein sogen. Spezialheft des Dekorationsmalers W. Wunderling aus Braunschweig, der zurzeit in Zürich ein Zeichenatelier führt. Die flotten, prächtigen Entwürfe, die gefällige, froh und heiterstimmende Farbengebung zeigen uns, auf wie gesunder Basis sich die jungen heranwachsen- den Kräfte der Dekorationsmalerei bewegen, trotz der Schwarzmalerei, die in den letzten Jahren ihre Unkenrufe bis zum Ueberdruß erschallen lassen.

Ein Abonnement auf die Mappe können wir unsern Lesern nur empfehlen, der Preis beträgt pro Quartal 3 M. Verlag von Georg D. W. Callwey in München.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 3 des 3. Jahrgangs, März 1908. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter- verband, Stuttgart.

Das Märzheft dieser Kunstgewerbe- und Fachzeitschrift bringt u. a. eine interessante Studie von Joseph A. Zur über Bernhard Pantof. Das Heft enthält insgesamt 58 Abbildungen. Ein Abonnement dürfte sich für alle Holz- arbeiter empfehlen.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Post- anstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holz-

arbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stutt- gart, Adlerstraße 43.

Verband der Sattler. Rechenschaftsbericht des Vor- standes für das Jahr 1907. Verlag: B. Dium, Berlin S.O., Adalbertstr. 66.

Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsagen. Deutschlands. Organisationsverhältnisse, Arbeitszeit und Stundenlöhne im deutschen Zimmergewerbe. Zweite Publikation aus den statistischen Erhebungen im August 1906. Herausgegeben vom Zentralvorstand des Verbandes. Verlag: Fr. Schrader, Hamburg, Besenbinderhof 57/66 III.

**Sterbetafel.**

Cuxhaven. Am 9. März verstarb plötzlich infolge eines Herzschlages unser Kollege F. Piepejohn im Alter von 32 Jahren.

Freiburg i. Br. Am 11. März starb Kollege Martin R. Umhang im Alter von 54 Jahren an Lungen- entzündung.

Hamburg. Herm. Wagner, gest. 5. 3. 08; Rein- hold Sarm, gest. 3. 3. 08 in der Bahnhalle Steinbeil.

Stettin. Am 29. Februar starb unser Kollege Ernst Glaschagen im Alter von 31 Jahren an der Pro- letariatskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

**Vereinsteil.**

**Bekanntmachung.**

Die Beitragserhöhung für die Sommerwochen auf 60 J wird den Filialen Bayreuth, Erlangen und Ingol- stadt bestätigt.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 7a das Mitglied Michel, Wilm., Buchn. 40587, und auf Grund des Abs. o die Mitglieder Schultheiß, Jacob, Buchn. 9287, Wed, Georg, Buchn. 31095 durch die Filiale Wiesbaden.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Philipp, Carl, Buchn. 39769, bez. bis 3. Woche 08 (Berlin); Ramin, Carl, Buchn. 28936, bez. bis 52. W. 07 (Berlin); Klebe, Gust., Buchn. 24569, bez. bis 5. Woche 08 (Spanbau); Müller, Wilm., Buchn. 8516, bez. bis 52. Woche 07 (Essen); Cornels, Heinrich, Buchn. 38981, bez. bis 6. Woche 08 (Piel).

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassa vom 10. bis 16. März.

Für das 1. Quartal gingen ein: Stuttgart 2.82 M.; Elberfeld 3.—; Köln 1.—; Hannover 1.—; Greifeld 0.50; Bremerhaven 3.—; Reiz 28.70; Essen 2.50; Frankfurt a. M. 11.—; Wismar 23.31; Weimar 13.75; Frankfurt a. D. 0.50; Wiesfeld 175.—; Oberstein 20.—; Herford 7.50 M.

**Anzeigen.**

**Zeuge**

gesucht, der Ende April 1904 nach Elrich a. S. ein Delgemälde (Klosterkirche Welfenried nach einer Ansichtspostkarte gemalt) zum Preise von 45 M. einschl. Rahmen geliefert hat, resp. der dessen Adresse angeben kann. Gesf. Nachricht an die Expedition dieser Zeitung.

**Lackierer**

von einer Lampenfabrik in Westfalen gesucht.

Derselbe muß in allen vorkommenden Bronzierungen erfahren sein und selbst- ständig zu arbeiten verstehen. Offerten mit Lohnansprüchen sub K. V. 9833 an Rudolf Wosse, Köln.

**Perfekter Holzmaler.**

erste Kraft, in allen Arbeiten bewandert, eventl. als Meister per sofort in eine mitteldeutsche Möbelfabrik gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen unter A. 500 an die Expedition dieses Blattes.

**Filiale Eisenach.**

Arbeitsnachweis von 7—8 Uhr abends im „Frischlichen Mann.“ Sonntags von 11—12 Uhr vormittags. 2.— M. Umschauen verboten!

**Filiale Magdeburg.**

Bureau und Arbeitsnachweis Tischler- fruchtstraße 22, 1. Etage. Vermittlung vom 8—9 Uhr und abends von 6—11/8 Uhr. Sonntags von 11—1 Uhr. Alle zureisenden Kollegen werden ersucht, sich im Bureau zu melden. Umschauen verboten. 1.80

**Malerschule** von Wilm. Schüze, Hamburg 15.

**Filiale Erfurt.**

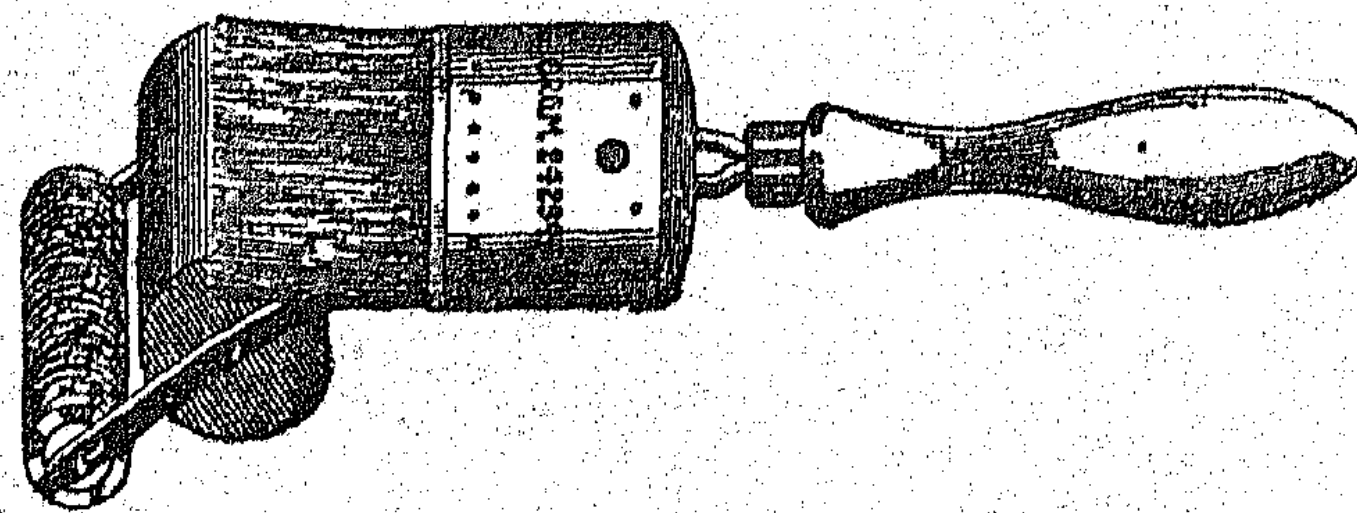
Arbeitsnachweis im Verkehrsfokal Marbachergasse 6. Umschauen streng verboten! 1.80

**Der Einfluss unserer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge.**

Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder Deutschlands. Hamburg 22.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern dies Werk, das auf Grund der letzten auf- genommenen umfangreichen Statistik einen klaren Einblick in die allgemeine Berufsfrage, vor allem aber in die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Berufskollegen ge- währt. Der Preis für das gebundene Exemplar beträgt: 2 Mk., für die Mitglieder, wenn sie es durch die Filiale oder Zahlstelle beziehen, nur 1 Mk.

**Porenrollen Weiershausen.**



Preis per Paar Mark 6.—, besteht aus folgend. Breiten: 1 Zoll und 2 1/2 Zoll. Auch einzeln zu beziehen. 3 Zoll Breite Mark 4.50.

Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19, Schule für Holz- u. Marmor-Imitation. Beginn: 15. Okt. — 15. März. Prospekte gratis.

Jeder intelligente Maler wird sich in seinem Interesse und im Interesse seiner Firma über die Fortschritte der einschlägigen Industrie orientieren.

Prospekt über das rühmlichst bekannte

**Mahlers Fondin**

versendet gratis und franko

Mahler & Co., Bamberg II.



**Vergrößerungen am besten und billigsten**

z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm 1.— Mk. 110 Mk. (Negative gratis) liefert

Richard Swierzy, Ges. m. b. H. Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt I, 3008. Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Tiere, Seestücke, Damen etc. Ph. Brühl, Oesfen 1. Weiff.

**Maler - Mäntel,**

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität Umgelegt, schräge Taschen 110 120 130 140 cm lang 3.— 3.10 3.25 3.40 M.

Mützen 40 J. Kessel-Hosen 2.10 M. Drell- Hosen und Jacken von Seinen 2.80 M. Extra-Größe per Stück 3.— M.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brudenstraße 13, I.

**„Süddeutsche Postillon“**

Humoristisch-satirisches Witzblatt. Preis pro Nr. 10 Bfa. Verlag von Dr. Ernst in München.

Für den „Vereins-Anzeiger“ gingen ein: Elberfeld 2.60 M. Freiburg 5.—; St. Gallen 6.—; Unterlaken 4.86 Mart.

Nach dem 26. März können Wertzeichen für das 1. Quartal nicht mehr gefandt werden. Die Bestellungen für das 2. Quartal können erst dann ausgeführt werden, wenn die Abrechnung vom 1. Quartal bei der Hauptkassa einge- gangen ist.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatsmarken.

Braunschweig 100 C.; Colberg 400 B. a 50 J.; Det- mols 400 B. a 20 J.; Forst 10 C.; Gmünd 400 B. a 50 J.; Greifsmald 200 B. a 20 J.; Greiz 200 B. a 20 J.; Hamburg 500 C., 50 D.; Herford 400 B. a 60 J.; Jena 1200 B. a 60 J.; Kiel 100 C.; Königsberg 2000 B. a 60 J.; Siegnitz 1000 B. a 50 J.; München 8000 B. a 60 J.; 3000 B. a 20 J., 200 C.; Neugersdorf 1000 B. a 50 J., 200 B. a 20 J., 30 C.; Nürnberg 400 B. a 20 J. (weibliche); Danabrück 800 B. a 50 J., 400 B. a 20 J., 30 C.; Posen 1200 B. a 60 J., 400 B. a 20 J.; Potsdam 1200 B. a 60 J., 800 B. a 20 J.; Saalfeld 200 B. a 20 J.; Spandau 1200 B. a 60 J., 20 C.; Thorn 400 B. a 50 J., 20 C.; Tiffit 400 B. a 50 J.; Wilhelmshafen 1200 B. a 60 J., 1200 B. a 20 J.; W.-Glabbach 400 B. a 50 J.

S. Wenter, Kassierer.

**Zentral-Kranken- und Sterbefasse**

der Maler und verw. Berufsgegnossen Deutschlands (Eingeliegene Kassette Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 8. bis 14. März 1908.

Ueberschuß wurde eingefandt von der örtlichen Ver- waltung in Pustok i. M. von Klenow 100 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden ab- gefandt an Kaune-Bremen 100 M.; Kahl-Weißwasser i. D.-L. 50 M.; Doll-Gmünd 50 M.; Preß-Cassel 200 M.; Silfers-Wilhelmshafen 50 M.; Wölmke-Königsberg i. Pr. 100 M.; Wender-Cöln-Ehrenfeld 100 M.; Sellmuth-Düssel- dorf 100 M.

Krankengelber erhielten Buchn. 22 924 G. Rother in Brandenburg a. S. 25.20 M.; Buchn. 21 864 W. König in Geesthacht 12.60 M.; Buchn. 31 913 E. Rosenstiel in Wies 37.80 M.; Buchn. 17 126 D. Salow in Friedland i. M. 12.60 M.; Buchn. 27 839 B. Mied in Effelber, Eichsfeld, 31.50 M.; Buchn. 11 150 C. Wienie in Wäd bei Nageburg 23.10 M.; Buchn. 12 158 M. Wolf in Ottoburen i. B. 16.80 M.; Buchn. 27 701 G. Schael in Geislingen i. B. 37.80 M.; Buchn. 34 047 B. Stobinski in Posen 12.60 M.; Buchn. 34 065 J. Reiz in Posen 14.70 M.; Buchn. 34 062 F. Buch in Posen 6.80 M.; Buchn. 29 600 St. Kubrowitz in Ramin i. Westpr. 12.60 M.; Buchn. 20 205 B. John in Friedrichshelm i. B. 63.— M.; Buchn. 14 212 U. Prüfer in Altentirchen auf Rügen 25.20 M.; Buchn. 28 568 S. Zimmer in Lissa i. B. 25.20 M.

S. S. Bulle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

**Praktische Ratichläge**

Unentbehrliches Nachschlagebuch für jeden Maler, Anstreicher, Lackierer etc. Preis 1.80.

**Rezept-Taschenbuch**

zur Herstellung von Lacken, Beizen, Pitten, Klebemittel etc. Preis 1.80. Inhalts- verzeichnisse gratis und franko. C. Oberle, Düsseldorf, Wehrhahn 57.

Empfehle den Genossen mein Fremden- Vogls, sowie Mittags- und Abendtisch in reichhaltiger Auswahl. Zahlstelle der Filiale Berlin und des Wahlvereins.

**Hermann Stramm** Berlin SO., Ritterstr. 123.

Achtung! Kollegen! Achtung! Wo speisen unsere Hamburger Kollegen? Bei dem Kollegen Martin Aschberger, Fuhrentwiete Nr. 56, Ecke der N.-B.-Straße, Keller. Vorzügliche Küche.

Neu! Farben-Spritzapparat Neu! auch für Sandstein-Imitation, Preis 8 M. Neu! Porenwalzen Neu! D.-R.-G.-M. Preis 7.50 M pro Paar. Wiederverkäufer gesucht.

M. Rabben, Düsseldorf. Schule für Holz- u. Marmorarbeiten Semester: Vom 1. November bis 1. März

- Für 1 M. (Porto 20 Pf. extra) ■ 20 schöne Malvorlagen (Blumen, Früchte, Landschaften, Figurliches etc.) früherer Wert 8—10 M.
- Für 3 M. (Porto 50 Pf. extra) ■ 20 schöne grössere Malvorlagen (Blumen, Früchte, Landschaften, Amoretten-Kom- positionen, Figurliches etc.) früherer Wert 20—25 M. E. Haberland in Leipzig-R.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 11 des Korrespondenzblattes für die Bevoll- mächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mar- tins, Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von S. Wenter, Hamburg 22. Druck von Friedrich Meyer, Hamburg 22.